

# Holzarbeiter-Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Dringegelb.  
Post-Nr.: 3564.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüsse, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate  
für die viergespaltene Zeitschrift ober deren Raum 40 S.,  
Bergnütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 S.,  
Versammlungsanzeigen 10 S. Beilagen nach Uebereinkunft.

### Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin u. Vororten streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte, insbesondere Charlottenburg, Weißensee und Nixdorf ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmachliche Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

### Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

**Heidelberg. (Telegramm.)** Zuzug von Schreibern nach Wieblingen ist streng fernzuhalten.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern nach Sonneberg i. Th. (Aug. Döbrich, Gg. Sommer, Gotfr. Schmidt, Georg Kiefewetter), H d h (Firma Beder & Schürer und Rötger & Co.), Leipzig (Wagner & Zink-eisen), Worms, Wilhelmshaven (S. Behrens), Stolp i. B., Königsberg (Wendig & Söhne), Finsterwalde, Genthin;
- Tischlern, Wildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulen-roda (Firma Rother & Kunze, Eichler & Wieduwilt, Hofmeister Rob. Paul, Inh. Fris Paul, Edwin Meß, Franz Konitz, Carl Simmerling);
- Tischlern und Polirern nach Weißensee (G. Schim);
- Möbeltischlern und Drechslern nach Berlin;
- Drechslern nach Frauenbach bei Neuhäusen (Bruno Schönherr, Carl Helbig), Lauterberg a. S. (A. S. Hille-geiß);
- Möbeltischlern nach Bassani. Pom. (A. Bange, R. Krieg);
- Büchsenholzarbeitern nach Eberbach a. N.;
- Stuhlbauern nach Geringswalde (Firma Rürth & Heber);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Bremen (Bau-Unternehmer Hüfnermann auf dem Kamp), Rehl i. Bad.;
- Umbaumachern und Journalisten nach Göttingen (Klimmüller & Sohn);
- Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt); „Alten Land“ bei Hamburg;
- Rammachern nach Berlin (M. Streich, Blumenstr. 70);
- Büchsenmachern nach Dresden (Maabe), Bonn (Fels-mann & Jansen);
- Bilderrahmenmachern nach Berlin (Wehner, Stall-schreiberstraße);
- Gummi-drechslern nach Weiskensfeld;
- Fensterrahmenmachern nach Blauen i. B.;
- Arbeitern auf photographische Apparate nach Rottbus (Mitsche).

### Zur Arbeitslosigkeit die Fleischnoth.

II.

„dt. Trotz der sich steigenden Kalamität ist die agrarische Presse weit davon entfernt, eine Fleischnoth anzuerkennen. Nach ihr handelt es sich in all den Nothstandsberichten und Maßnahmen nur um eine künstliche Mache der agrarischen Gegner, und sie redet von dieser Bewegung nur als von einem „Fleischnothrummel“. Und auch der agrarischste der preussischen Minister, der preussische Landwirtschaftsminister v. Bobbielski, hat von einer Fleischnoth noch nichts entdeckt. Schrieb er doch neulich noch antwortlich einer Ein-gabe der städtischen Körperschaften von Königsberg, in der die wöchentliche Einfuhr von 1000 Schweinen über die russische Grenze erbeten wurde:

„Die Preise für lebende Schweine sind zwar in ganz Deutschland aus den verschiedensten Gründen gestiegen, ich vermag aber nicht anzuerkennen, daß dadurch eine derartige Beeinträchtigung des Nahrungsstandes der hauptsächlich auf den Genuß von Schweine-fleisch angewiesenen Bevölkerungsklassen herbeigeführt worden ist. daß vor der Befriedigung dieses Bedürfnisses die Sorge für die Gesunderhaltung der heimischen Viehbestände zurücktreten

müßte. In den letzten Monaten sind die Schweinepreise auch bereits erheblich heruntergegangen, es ist zu erwarten, daß sie infolge der vermehrten Schweine-haltung in nicht ferner Zeit wieder einen normalen Stand erreichen werden.“

Herr v. Bobbielski leugnet den Fleischnothstand und weigert sich deshalb, die Grenzen für russische Schweine zu öffnen, für ihn ist die Sorge um die Gesund-erhaltung der heimischen Viehbestände wichtiger als die Sorge um die Erhaltung des größten Theiles der auf den Konsum von Schweinefleisch angewiesenen Bevölke-rungsschichten, des Arbeiterstandes. Aller-dings wird die Haltung des preussischen Ministers der Land-wirtschaft erklärlicher, wenn wir berücksichtigen, daß der Herr Jahre lang zu den Hauptförderern des Bundes der Landwirthe zählte und deshalb nur seiner Ueberzeugung folgt, wenn er die Grenzsperrmaßnahmen des Fleischschau-gesetzes auf's Nachdrücklichste durchführt; und es sind denn auch die Argumente des Bundes der Landwirthe, mit denen er seine Maßnahmen begründet.

Ganz im Geiste dieses Bobbielski'schen Bescheides sind denn auch jene Maßregeln der Reichsregierung gehalten, die sich auf den, nach den Handelsverträgen zulässigen Grenz-verkehr beziehen. Darnach war es der Grenzbevölkerung seit Menschengedenken gestattet, auf einen Grenzlegiti-mationschein hin die Grenze zu überschreiten und von „drüben“ Lebensmittel in einer gewissen Quantität gollfrei, im Uebrigen mit bedeutenden Zollermäßigungen in das Inland einzuführen. Wie von der preussisch-russischen und der elsaß-lothringisch-französischen und schweizerischen Grenze verlautet, sind auch diese Zollermäßigungen für die Grenzbevölkerung wesentlich ein-geschränkt worden, war doch — ein Zeichen des großen Fleischnothstandes im Inlande — nach den vor-liegenden amtlichen Nachweisen im laufenden Jahre bis Ende Juli im gollfreien Grenzverkehr bereits 3 149 990 Kilo-gramm Fleisch aus dem Auslande eingebracht worden, gegen 1 988 300 Kilogramm im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Anders als von der preussischen Regierung und der Reichsregierung wird die Fleischkalamität allerdings von anderen Behörden beurtheilt, denen der Nothstand der arbeitenden Bevölkerung fühlbarer wird als jenen, und die nicht so sehr im Wanne extrem-agrarischer Interessen stehen. Die städtischen Körperschaften fast aller größeren Städte Deutschlands haben Eingaben an den Bundesrath gerichtet zwecks Aufhebung der Grenz-sperrre und sogar die sächsische Regierung hat ein in diesem Sinne verfaßtes Gesuch der sächsischen Fleischler an die Reichsregierung unterstützt, allerdings ohne Erfolg. Die Wilhelms-Regierung weiß nichts von Fleischnoth, und darf nichts davon wissen, sie kennt überhaupt nur die — Nothlage der Landwirtschaft.

In dem Bestreben der Beschönigung des herrschenden Nothstandes entschloß sich der agrarische Presse manches Zugeständniß, das für die in dieser Zeit so schwer betroffene Arbeitererschaft doppelt werthvoll ist. Das konservative Pastorenblatt, der „Reichsbote“, erklärt auf die Feststellung, daß in Posen, im letzten Etatsjahre dieser Stadt, 6211 Schweine weniger geschlachtet worden sind, was einen Rück-gang des Gesamtconsums um 3 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung entspricht, Folgendes:

„Das beweist doch nur, daß die Bevölkerung weniger Fleisch konsumirt hat als früher, und daß das gerade beim Schweinefleisch der Fall war, welches vorzugsweise von der Arbeiterbevölkerung genossen wird, weist als Ursache auf die wirtschaftliche Nothlage mit ihrer Arbeitslosigkeit hin. Wenn die Arbeiter nicht so viel verdienen wie sonst, können sie auch nicht so viel Fleisch essen, und die Schlächter brauchen nicht so viel Schweine zu schlachten.“

In der That, die Logik ist zwingend. Sonst wurde allerdings trotz des großen, immer mehr anwachsenden Heeres der Arbeitslosen jeder wirtschaftliche Nothstand hartnäckig geleugnet. Das: „es giebt keinen Nothstand“, war ja bei diesen Leuten zum geflügelten Wort geworden, trotzdem der Nothstand zum Himmel schrie. Jetzt aber wird die Arbeitslosennoth zugestanden, nur um dem „Fleischnothrummel“ entgegenzutreten, um des Eingeständnisses der unerhörtesten Bewucherung und Degenerierung der armen Bevölkerung überhoben zu sein. Diese Beweisführung beleuchtet die ganze wirtschaftliche Mißere der Arbeitererschaft auf's Grellste. Ja, die deutsche Arbeitererschaft hat seit Langem schwer unter der wirth-schaftlichen Depression zu leiden. Hundert-tausende von Arbeitern haben seit zwei Jahren mit Arbeits-lostigkeit zu kämpfen gehabt, andere Hunderttausende konnten lohnende Beschäftigung nicht finden, sie mußten sich mit Minderverdienst begnügen, der ihnen nur gestattete, so eben dahin zu vegetiren. Es ist klar, daß Minderverdienst und Arbeitslosigkeit der Arbeiter den Minderkonsum von Fleisch mitverursacht haben. Daraus erklärt sich aber nicht die Fleischnoth. Im Gegentheil, bei normalem Viehbestand wäre der Minderkonsum von Fleisch nur preisverbilligend gewesen. Und wenn die Fleischpreise trotz des Minder-konsums so enorm gestiegen sind, um so schlimmer für die Arbeitererschaft, die danach doppelt gestraft ist.

Man kann die allgemeine Nothlage einigermaßen er-messen, wenn man bedenkt, daß sogar die kleine Kreisblatt-presse, die sonst doch gewiß unentwegt agrarisch ist, die Folgen der Grenzsperrpolitik als ungeheuerliche bezeichnet. Wird doch in einem dieser Blätter rückhaltlos erklärt:

„Seit Monaten geht der Verdienst der Arbeiter infolge der schlechten Zeiten zurück und trotzdem zieht man von allen Seiten die Schrauben an, die als Hölle auf Ver-brauchsmittel erscheinen. Das konsumirende Publikum ist eben die Zitronc, die nach Kräften ausgepreßt wird.“

Und selbst die „Germania“, das Zentralorgan der Zentrumsparthei, die sonst doch in den ersten Reihen der extrem-agrarischen Kämpfer ohne Furcht und Tadel mit-kämpfte für unerschwingliche Fleisch- und Brotpreise, steht sich jetzt genöthigt, die herrschende Theuerung und den Nothstand der Arbeitererschaft anzuerkennen. Sie schreibt:

„Enorme Preissteigerungen haben in den letzten Jahren fast alle Lebensmittel und Lebensbedürfnisse vertheuert und so zu Einschränkungen geführt, die nicht nur im Volkshaushalt, sondern auch in den einzelnen Familien um so bitterer empfunden wurden, als die guten Lohnverhältnisse der letzten Jahre des vorigen Jahrzehnts ziemlich rasch einem rapiden Niedergange auf allen industriellen Ge-bieten Platz machen mußten. Nun zu guter-letzt kommt noch eine Fleischtheuerung, die, wenn sie noch länger anhalten sollte, zu einer wahren Kalamität auszuarten droht...“



Und ein amtliches Organ, der „Dresdener Anzeiger“, das Magistratsblatt der Stadt Dresden, stellt in einer bemerkenswerthen Zuschrift fest, „daß die Fleischpreise für ungehäthete Familien nahezu unerträglich geworden sind und von den meisten unbemittelteren Hausfrauen der Fleischkonsum entweder auf das äußerste beschränkt oder — mit etwaiger Ausnahme von Sonn- und Festtagen — möglichst vollständig vermieden wird.“

Welchen Einfluß die Fleischnoth wie überhaupt der Lebensmittelwucher auf die Lebenshaltung des Volkes ausüben, beweisen allein schon einige Zahlen aus Dresden. Dort ist der Fleischverbrauch seit 1899 erheblich zurückgegangen. In der Gesamtmenge auf das Jahr und den Kopf der Bevölkerung von 72,28 Kilogramm (1899), 72,23 Kilo (1900) auf 69,80 Kilo (1901). Im laufenden Jahre ist der Rückgang sicher noch auffälliger. Aber auch der Verbrauch von Mehl und Backwerk ist von 114,47 Kilo (1899) auf 113,75 Kilo (1901) gesunken. Man kann sagen, daß der Rückgang in der Lebenshaltung bei den Arbeitern ein viel größerer war, als im Durchschnitt der Bevölkerung genommen. Das erklärt sich einfach aus der großen Arbeitslosigkeit, dann aber aus der eminenten Vertheuerung der Lebensmittel, wie sie als Folge der agrarischen Politik eingetreten ist.

Die Arbeiter hatten einfach kein Geld, um Brot und Fleisch, diese nothwendigsten der Nahrungsmittel, in dem früheren Umfang konsumieren zu können; sie mußten — in Dresden sowohl als im ganzen Reich — zu geringwertigeren Nahrungsmitteln greifen, um sich bei ihren beschränkten Mitteln sättigen zu können. Kartoffeln wurden immer mehr zum Hauptnahrungsmittel, wie sie in jenen Gegenden, wo das Schlotjunkerthum die absolute Herrschaft über die Arbeiterschaft ausübt, immer das Hauptnahrungsmittel der Arbeiter gewesen sind. Es ist, als sollte die deutsche Arbeiterschaft zu einer Ernährungsweise gedrängt werden, ähnlich der in dem bekannten „Hische“ Kochbuch dem Arbeiter anempfohlenen. Als sollte die deutsche Arbeiterschaft daran gewöhnt werden, anstatt Brot — Kartoffeln, und anstatt Fleisch — Schweinefleisch und Würstchen zu konsumieren.

Die Arbeiter werden gut daran thun, bei Zeiten zu diesen Fragen, die ihr Interesse aufs Engste berühren, Stellung zu nehmen. Es darf uns nicht gleichgültig sein, wenn wir in unserer Lebenshaltung so empfindlich geschädigt werden, um so weniger nicht, wo ohnedies im Arbeiterhaushalt Schmalhans Küchenmeister ist. Es gilt, jenen Elementen das Handwerk zu legen, die immer und immer wieder auf unsere Kosten sich gültig thun, uns doppelt und dreifach zu schinden versuchen. Das Streben der Arbeiterschaft muß darauf gerichtet sein, der Junkersippe und ihrem ganzen Anhang, jenen für das Volkswohl so verderblichen Elementen, einmal gründlich das Handwerk zu legen. Frech genug hat der Junker in Deutschland sein Haupt erhoben, er hat es fertig gebracht, daß die ganze Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaschine in seinem Interesse arbeitet, ungehindert darum, ob der Wohlstand des Volkes Schaden leidet.

Ueber dem Kampf gegen die Junker, jenen dem Wohlstande der deutschen Arbeiterschaft so verderblichen Elementen, sollten wir aber nicht vergessen, daß es in den Reihen der deutschen Arbeiterschaft selbst Elemente genug giebt, welche dem Agrarierthum in seinem Streben auf Vertheuerung der Lebenshaltung des Volkes Vorstoß geleistet haben. Namentlich waren es die christlichen Gewerkschaften, welche durch Unterstützung der Brottwucherpolitik uns und sich selbst so sehr geschädigt haben. Diese Politik zeigt sich in ihrer ganzen Konsequenz in der jetzigen Fleischnoth.

Mögen die Arbeiter, die jetzt am eigenen Leibe spüren müssen, wozu die ganze Junkerpolitik führt, stets eingedenk sein, daß sie im eigenen Lager, bei den christlichen Gewerkschaftlern, jenen Verräthern an den Interessen des Arbeiterstandes, zunächst beginnen müssen, wenn sie gegen die Junker und ihren Anhang mit Erfolg zu Felde ziehen wollen.

### Wer heßt?

Zum ersten Male, wo die Handelskammer für das Herzogthum Sachsen-Altenburg einen Jahresbericht, und zwar auf das Jahr 1901, herausgibt, wird auch zugleich eine Stellungnahme gegen die gesammte Arbeiterschaft beiliegend, die auf eine ganz brutale Beschuldigung derselben direkt hinausläuft. Der Bericht dieser Handelskammer scheint mehr ein Bericht einer Unternehmerversammlung zu sein als von ein einer Institution auszugehen. Diese Aufgabe es sein soll, Handel und Gewerbe in ihrem Vermögenskreise nach Möglichkeit zu fördern und einen Einblick am Jahresabschluss nur über die wirtschaftlichen Verhältnisse zu geben, so wie die Dinge genau im Wirklichen liegen, aber keine unangenehmen Beschuldigungen gegenüber der gegen christliche Leute erheben, deren Verhältnisse und deren bedrücktes Leben man zweifellos kennt. Somit kann die Handelskammer eben die Beschuldigungen nicht erheben, die wir weiter zeigen werden, nicht erheben; sie kann die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht und hat ja auch nicht ein großes Verhältnißsgewußt aus, dessen wir sie nicht beschuldigt

hätten, wenn sie einfach einen rechtmäßigen Jahresbericht gebracht haben würde. Oder sollte es am Ende nur ein Schreckschuß sein, die Arbeiter von ihrer Organisation abzuhalten?

Unser Holzarbeiterverband hat sich mit dem Bericht dieser Handelskammer bereits beschäftigt und namentlich gegen das Urtheil, welches man da über die Knopfarbeiter und ihre Stellungnahme im Jahre 1895 den Unternehmern gegenüber gefällt hat, in einer öffentlichen, stark besuchten Versammlung energisch protestirt. Es wurde in dieser Versammlung eine Resolution angenommen, in der ausgesprochen ist, daß die von der Handelskammer inszenirte Unterdrückungspolitik den Unternehmern in die Hände arbeitet und alle in den zum Holzarbeiterverbande gehörigen Industriezweigen thätigen Arbeiter und Arbeiterinnen auffordert, sich dem Verbande anzuschließen, um so am vortheilhaftesten diesen Bestrebungen entgegenarbeiten zu können. Das war die Antwort, welche sogleich von unserer Seite auf die unerhörten Auslassungen dieser Handelskammer gegeben wurde. Hoffentlich brauchen wir sie nicht ein zweites Mal zu wiederholen, es liegt nur an den Arbeitern selbst, wenn gewisse Leute so übermüthig gegen sie werden können; würden sie doch ihrer Berufsorganisation Mann für Mann beitreten und eine respektvollere Haltung annehmen, man würde sich nicht in dieser Weise mehr gegen sie verüßdigen.

Und wie lauteten die vom reinsten Scharfmachergeist umwobenen Worte, die die Altenburgische Handelskammer gebrauchte? Wo von der Kleinmöbelfabrikation die Rede ist, heißt es in Bezug auf die Arbeiter in dem Bericht also: „Beschäftigt werden nur ständige einheimische Arbeiter. Früher war das gegenseitige Verhältniß ein sehr gutes, ist aber in den letzten Jahren durch fortgesetzte Gekereien von Agitatoren des Holzarbeiterverbandes fast ganz zerstört, so daß zur Entlassung der Gehäffigsten geschritten werden mußte.“

Das ist eine Ungezogenheit, die seines Gleichen sucht, in der Hauptsache sind es doch die kleinen Meister selbst, welche die Unzufriedenheit in den Arbeitern erzeugen. Wir können ja oftmals garnicht dazu, den Gesellen im Kleinbetriebe zu sprechen, ihn also fortgesetzt aufzuheben, erst wenn der Geselle selbst überflüssig bei dem Meister geworden entweder, daß er einen halbwegs angemessenen Lohn verlangt, oder einem neuen Lehrlinge Platz machen muß und er in einem größeren Betriebe unter andere Kollegen kommt, wird er erst aufgeklärt und sieht dann erst ein, wie kraß er thatsächlich vordem ausgebeutet wurde. Aber auch ganz abgesehen davon, müßte bei auch nur einigermaßen klarem Blick eine Handelskammer wissen, daß die Großindustrie es ist, die das Kleingewerbe niederkonkurirt, natürlich ohne erst darum zu fragen und in erster Linie dazu beiträgt, wenn das gegenseitige Verhältniß gestört, wenn es täglich unmüthlicher in dem Kleinbetriebe aussehant. Wie der Holzarbeiterverband da vor das Loch geschoben werden soll, ist uns wirklich unverständlich. Ebenso könnten ja auch wir sagen, die Innungsmeister halten zu viel Lehrlinge, darum wird es immer schlechter und darum macht die Gehäffigkeit immer größere Fortschritte. Der Holzarbeiterverband ist für die Arbeiter eine unbedingte Nothwendigkeit, die Innungen für die Kleinmeister aber nicht, denn sie werden darin nur ihr Geld los, was sie lieber an Arbeitslohn für den Gesellen mehr zahlen könnten; da wäre es wenigstens am Platze, denn bei guten Löhnen behalten die Kleinmeister dann auch gute Arbeitskräfte; die Innung fordert ihren Tribut, ohne daß der Kleinmeister damit die Entwicklung aufhalten könnte. Dagegen braucht er sich doch wahrlich nicht zu stemmen, daß die Meisterzahl sich nicht vermehrt, es fällt heute schon gar Niemandem mehr von den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes ein, Krauter zu werden. Weshalb also die Erregung?!

Es kommt aber noch toller! Bei Besprechung der Knopfindustrie heißt es: „Was die Arbeiter betrifft, so muß man sagen, daß sie die schlechte Geschäftslage mit Geduld ertragen haben. Sie sind sich jedenfalls mit der Zeit bewußt geworden, daß sie durch den zehn Wochen langen Streik im Jahre 1895 schwer an der Stadt Schmölln gesündigt haben. Leider hat die bisherige gute Führung nicht ausgleichen können, was damals verloren gegangen ist.“ Objektiv, nicht wahr? Ja, sehr objektiv wird jeder Kenner der Verhältnisse sofort ausrufen. Höchstbezeichnend ist, daß man auch Worte über die Schuld der Arbeiter in der Zeit des schlechten Geschäftsganges fand; man hat jedenfalls längst wieder mit einem Streik gerechnet gehabt, aber die Arbeiter wissen, daß sie damit in der Zeit der Krise keinen Erfolg haben würden und begreifen den Schmerz der Unternehmer, wenn ein solcher in der guten Zeit stattfindet. Nun aber zu dem Streik selbst! Wir freuen uns da, daß die Handelskammer den Schritt unternahm und so ganz ohne allen Grund in dieser Weise auf den vor nunmehr über sieben Jahre zurückgegangenen großen Schmöllner Knopfarbeiterstreik zurückgriff. Wenn das schließlich nützt, wird die Zukunft lehren.

Um was handelte es sich bei dem Streik denn? Und wer hat an der Stadt und an der Knopfindustrie schwer gesündigt?! Eine Frage, die wohl kaum einmal zu erwarten war. Aber die Handelskammer drängt sie uns auf und wir werden sie ihr beantworten. Die Schmöllner Knopfarbeiter waren fortgesetzt Lohnreduzierungen ausgesetzt. Bei der Firma Leupold & Co. schien die Arbeiter, die sich mittlerweile im Holzarbeiterverbande gut organisiert hatten, zu Anfang des Jahres 1895 diesem schädlichen Bestreben endlich einmal ganz energischen Widerstand entgegen. Das Vorgehen gelang, eine in Aussicht gestellte Lohnreduzierung mußte nach einem eintägigen Streik vollständig unterdrückt und zurückgenommen werden. Dadurch ermuthigt, schlossen sich die Arbeiter in immer stärkerer Zahl dem Verbande an, wozu sie doch als Arbeiter und Steuerzahler durchaus berechtigt waren, und sie glaubten, so ihre früheren guten Löhne wieder zurückzuerobern. Den Worten merkten jedoch auch die Fabrikanten und flugs gingen sie, die schon länger organisierten, nun daran, und legten den gesammten Knopfarbeitern einen Einheitslohn vor, der, wenn er von den Arbeitern angenommen worden wäre — eine neue Lohnreduzierung bis zu 30 p Ct. bedeutet hätte!

Was sollten da nun die Arbeiter anders machen, als die ungeheuerliche Zumuthung entschieden abwehren? Haben damit die Arbeiter oder die Unternehmer die Stadt und die Industrie geschädigt? Also wo befinden sich die eigentlichen Urheber des Streiks? Und gegen wen sprechen nun die in dem famosen Handelskammerbericht aufgeführten „Thatsachen“? Gütte damals der Vertreter des Gewerbevereins, Herr Wahle, von den Arbeitern die gänzliche Unterwerfung nicht gefordert und so eine Zersplitterung unter den tapfer kämpfenden Ausständigen herbeigeführt und nicht seine Getreuen, die vom Holzarbeiterverband mit unterstützt worden waren, zur Aufnahme der Arbeit abkommandirt, so wäre heute sicherlich die Stadt und die Industrie noch weniger schwer geschädigt, um im Sinne der Handelskammer zu reden. Denn die Arbeiter hätten bessere Löhne, zahlten höhere Steuern und könnten ihre Bedürfnisse weit besser befriedigen, als es jetzt der Fall ist. Damit würden ja aber die anderen Industrie- und Gewerbebranche profitieren, nicht daß sie, wie heute, infolge der traurigen Lage darunter schwer zu leiden haben würden. Sieht das die Handelskammer denn nicht ein? Die Handelskammer müßte sich doch sagen, was dem Einen recht ist, muß dem Anderen billig sein. Sie begünstigt dadurch die Organisation der Unternehmer und findet es verberblich, wenn auch die Arbeiter von dem gleichen Rechte der Organisation Gebrauch machen. Das ist kurz sichtig von einer Handelskammer, die doch dazu da ist, Industrie und Handel, sowie sämtliche Gewerbebranche zu fördern. Wohlverstanden, wir haben es mit einer Handels- und nicht mit einer Handwerkerkammer zu thun, von welcher letzterer man wesentlich anders urtheilt.

Diese reaktionäre Stellungnahme ist aber nicht allein geeignet, nur die Arbeiterschaft zu knechten, nein, damit bekämpft man zugleich auch alle Gewerbebranche, alle Handwerker und Handelsleute, denn wenn die Arbeiter nichts verdienen und nichts kaufen können, stockt damit auch der ganze Geschäftsgang und die Produktion in allen Gewerben geht zurück. Der Fabrikant hat natürlich den wenigsten Schaden, weil er immer noch genug verdient, um nicht Hunger leiden zu müssen. Selbst der Fabrikinspektor ist einsichtsboll genug und legt den Arbeitern, indem er die Thatsachen konstatirt (siehe den Artikel in Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung“ aus dem Herzogthum Sachsen-Altenburg), keine Knüppel in den Weg. Die Beschuldigungen der Handelskammer sind unerhört! In diesem Sinne wie die Holzarbeiter werden aber alle Arbeiter der verschiedensten Berufe behandelt. Man mag dies mit dem Regierungssystem in Verbindung bringen, befallentlich erklärte ja der Minister die Arbeiter für mindertwerthig, wenn sie ihre eigenen Interessen vertreten, aber vielen krassen Familienvätern wird die Hornesröthe in's Gesicht gestiegen sein, wenn sie nun auch noch von dieser Institution in einer derart abfälligen Weise behandelt werden; von einem Minister und Rittergutsbesitzer, der es als seine heiligste Aufgabe betrachtet, den Kampf gegen die aufgeklärte moderne Arbeiterschaft zu führen, kann man schon nicht viel mehr erwarten. Eine Handelskammer dagegen müßte frei von allen solchen Vorurtheilen sein. Das, was die organisierte Arbeiterschaft von den Fabrikanten verlangt, sind anerkannt berechnete Forderungen, und gerade in den Knopffabriken leiden die Arbeiter unter einer schier erdrückenden Ausbeutung; anstatt 144 haben sie immer noch 178 Stück auf ein Gros Knöpfe zu machen, zwei Dukaten mehr, als sie bezahlt erhalten. Da läßt sich gut reich dabei werden. Der Kommerzienrath Donath, der das Ueberwuchersystem eingeführt, hat damals zum Streik ja versprochen, später hier und da 1/2 bis 1/3 zuzulegen, aber daraus ist nichts geworden, noch ist er daran gegangen, dieses menschenunwürdige System wieder beizubehalten, dieses Ruhm lästiger sich so leicht nicht nehmen. Das ist's, was hollens den Arbeiter unzufrieden macht, nicht die Gekereien der Agitatoren vom Holzarbeiterverband, die sich



im Gegentheil darum bemühen, den Arbeiter jeglicher Unzufriedenheit zu entledigen und ihn niemals dazu veranlassen werden, daß er auf Kosten Anderer leben soll!

Verhandlungen über den paritätischen Arbeitsnachweis im Holzgewerbe in Düsseldorf.

Um den menschenunwürdigen Zuständen im hiesigen Holzgewerbe einigermaßen zu steuern, wurde am hiesigen Einigungsamt (bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern der hiesigen Organisationen) von Seiten der Lohnkommission die Anregung gemacht, einen Arbeitsnachweis auf paritätischer Grundlage zu schaffen.

Die Nothwendigkeit einer derartigen Institution wurde unumwunden zugegeben. Bis dato war hier in Düsseldorf das Feilbieten seiner Waare Arbeitskraft zu Hause und trat jetzt zur Zeit der Krise in der trassesten Form so zu Tage, daß sich auf eine einzige Annonce nicht selten 20 Kollegen vor der Thüre des Meisters aufpflanzten, und denselben so Gelegenheit geboten wurde, Auswahl zu treffen, gleich einem Metzger auf dem Viehmarkt, und die Lohnverhältnisse dementsprechend zu gestalten.

Hier in unserer Kunst-, Garten- und Ausstellungsstadt, wo Garfküchen und Fütterungsanstalten, während der Ausstellung, für alle möglichen Gesellschaften in's Leben gerufen sind, vom hungrigen Schiffsrheder bis herab zum deutsch-englisch-amerikanischen Eisenindustriellen, die Arbeiterwohlfahrtsvereine la la Werleppsch nicht zu vergessen, alle können sich satt essen und trinken auf Kosten der Steuerzahler. Wir haben's ja! A 250 000 sind für solche hungriige Arbeitslose bereits verpußt.

Es ist ein Segen für Düsseldorf, daß es bald alle ist, sonst weiß der Teufel, wer noch alles käme. Die Arbeiter, die nach Eröffnung der Ausstellung ja vollkommen überflüssig sind, sehen sich satt an den kostbaren Toiletten und Körperdimensionen dieser Gesellschaften, die nicht selten einer Mastviehhausstellung alle Ehre machten.

In Sorgen um die joeben geschilderte leidende Menschheit haben die Stadtväter Düsseldorf's keine Zeit, an einen paritätischen Arbeitsnachweis zu denken.

Erwägungen haben stattgefunden, und bei Erwägungen ist es geblieben. Die verschiedensten diesbezüglichen Anrempelungen sind abschlägig beschieden worden. Unsere Stadtväter sind nicht arbeitslos und haben ja auch zu essen in Fülle.

Der Herr Oberbürgermeister hat für geleistete Arbeit bereits die goldene Amtsfette erhalten, ergo was brauchen wir einen Arbeitsnachweis!

Hier in Düsseldorf trifft so richtig das Sprüchwort zu: „Die allerdümmsten Käber wählen ihre Metzger selber!“

Doch zurück zu unseren Meistern, die ja gerne gemollt hätten, doch Herr Rahardt wollte nicht, denn zwischen der ersten und zweiten Verhandlung lag der Deutsche Tischlertag und das Schutz- und Trutzbündniß erhielt zum vierten Male die Nothkaufe. Und wo nun gar im Geschäftsordnungsentwurf von Seiten der Lohnkommission der hauptsächlichste paritätische Passus enthalten war: „der Arbeitsnachweis wird von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern gemeinsam geleitet“, ging es den Herren über die Hut'schmür, und machten sie zum Theil ihrem gepreßten Herzen Luft, daß „sie“ Herr in Hause bleiben wollten. Ein Meister vom Scheitel bis zur Sohle und zugleich Proletarier, so arm wie Zupp, sagte frei und offen: „wenn sie einen Arbeitsnachweis gründen würden, wollten sie denselben auch mindestens für sich haben“.

Ferner enthielt dieser Entwurf noch einen haarsträubenden Paragraphen, nämlich „diejenigen Firmen, wo Differenzen ausgebrochen sind, im Arbeitsnachweislokal auszuhängen“.

Das war den Herren, die eine ganze Häckelfiste voll Skourage vom Tischlertag mit nach Hause genommen hatten, denn doch zu viel, und die Lohnkommission sah ein, daß eine weitere Verhandlung zwecklos sei und beantragte Schluß über diese Materie. In einer öffentlichen Holzarbeiter-versammlung, die sich eingehend mit dieser Angelegenheit befaßte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, den 1. September 1902, im „Gewerkschaftshaus“ tagende öffentliche Holzarbeiterversammlung spricht ihr lebhaftes Bedauern über die ablehnende Stellung der Arbeitgeber zu den einzelnen Punkten des Geschäftsordnungsentwurfes aus, und verspricht, bei Gründung eines Arbeitsnachweises von Seiten der Unternehmer denselben streng zu meiden und im dringendsten Falle mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.“

Die Lage der Holzarbeiter von Wilhelmshaven und Umgegend.

(Nach einer in der ersten Juniwoche dieses Jahres aufgenommenen Statistik.)

Das Resultat unserer letzten statistischen Aufnahme ist zunächst, daß in der Holzbranche am Orte fast nur die Tischlerei und hier wiederum fast ausschließlich die Bautischlerei für einfache Bauarbeiten in Frage kommt von den für unsere Organisation zuständigen Berufen. Möbelfabrikanten sind nur drei vorhanden, welche aber größtentheils nur Garnisonarbeiten anfertigen. Es kommt am Orte ausschließlich der Kleinbetrieb in Betracht, da auch die sieben Werkstätten, welche mit Kraftmaschinen arbeiten, als Kleinbetriebe zu betrachten sind, die gegen ähnliche Betriebe anderer Städte, besonders Süddeutschlands, technisch weit zurück sind.

Trotzdem läßt sich auch hier das Fortschreiten der Technik und der Ersatz menschlicher Arbeitskraft durch die Maschine, der Siegeslauf derselben nicht verkennen.

Sowohl die Anzahl der Betriebe mit Maschinen als auch die Zahl der zur Verwendung kommenden Holzbearbeitungsmaschinen hat sich in den letzten Jahren ganz bedeutend vermehrt und werden noch fortgesetzt sich steigern, wodurch die Zahl der benötigten Gehülften notwendiger Weise verringert werden muß und die Meisterarmee der Arbeitslosen vergrößert wird. Schon jetzt kommen in 6 von diesen 7 Maschinenbetrieben insgesammt 77 Pferdekräfte zur Verwendung und zwar in je einer Werkstätte 25, 22, 16 bezw. 6 und in zwei Werkstätten je 4 Pferdekräfte, während von einem Betriebe leider keine diesbezügliche Angabe gemacht wurde.

An Holzbearbeitungsmaschinen wurden in den 7 Betrieben 2 Gatterfägen, 8 Kreisfägen, 6 Wandfägen, 7 Abriehemaschinen,

6 Dickenmaschinen, 2 Universalhobelmaschinen, 4 Bohrmaschinen, 6 Fraismaschinen, 1 Universalmaschine, 1 Rundstabhobelmaschine, 1 Reihmaschine und 1 Bierkantfehlmaschine, insgesammt also 45 Hülfsmaschinen und außerdem in dem einen Betriebe noch eine Drehbank gezählt.

Die Zahl der Beschäftigten belief sich in den 7 Werkstätten auf 81 verheirathete und 28 ledige Tischler und 1 verheiratheten und 2 ledige Hülfsarbeiter.

Außerdem waren nach der Statistik noch 42 Tischlerwerkstätten am Orte, in welchen keine Hülfsmaschinen vorhanden waren, in denen aber zusammen 39 verheirathete und 75 ledige Tischler und 2 verheirathete und 1 lediger Hülfsarbeiter beschäftigt wurden.

In 15 von diesen 42 Werkstätten war zur Zeit dieser Aufnahme nur je 1 Geselle beschäftigt.

Des Ferneren wurden noch 11 Kleinmeister gezählt, welche zu der Zeit keinen Gehülften beschäftigten.

49 von den 73 verheiratheten Kollegen hatten zusammen 127 Kinder.

Organisirt waren von den 189, inkl. der 6 Hülfsarbeiter, gezählten Kollegen 102, davon 99 im Holzarbeiter- und 3 im Zimmererverband, so daß für uns noch ein sehr großes Agitationsfeld zur Bearbeitung vorhanden war. Dieses ist auch mit sehr gutem Erfolge befaßt worden. Besonders in den Werkstätten mit Maschinenbetrieb, wo wir stets mit sehr ungünstigen Verhältnissen zu rechnen hatten, ist es uns gelungen, die Kollegen fast alle zu organisiren.

Bemerkte sei noch, daß die Kollegen der kaiserlichen Werft, von welchen 25 organisirt sind, an dieser Statistik nicht theilhaftig sind.

Die Arbeitszeit betrug in allen mit Ausnahme von 3 Werkstätten, wo 10 Stunden gearbeitet wurde, 9½ Stunden. 2 von diesen 3 Werkstätten liegen allerdings weit außerhalb der Stadt, und im dritten Fall handelt es sich um eine sogenannte Klamottenbude, in welcher nur 2 Gehülften auf weiße Möbel beschäftigt wurden.

Sehr traurig ist es am Orte mit der Ausbildung der Lehrlinge bestellt. Zu allen möglichen Arbeiten werden dieselben vermandt, nur nicht in dem von ihnen erwählten Berufe. Hat dann so ein junger Kollege nach beendeter, meist vierjähriger Lehrzeit als frisch gebadener Tischlergeselle von seinem Meister prompt seinen Lehrbrief und Laufpaß erhalten, wie es fast durchweg der Fall ist, so beginnt für ihn eine bornenvolle Zeit. Sofern es ihm gelingt, am Orte wieder Arbeit zu erhalten, ist er gezwungen, für sehr niedrigen Lohn, weit unterm Minimallohn, zu arbeiten und so eine Plage für die Organisation zu sein. In vielen Fällen sind dann diese jungen Kollegen bemüht, sofort auf der kaiserlichen Werft ein Unterkommen zu suchen, und sofern ihnen dieses gelingt, sind sie für die Organisation sowohl wie für ihr Handwerk verloren.

Die Zahl der Lehrlinge betrug in 5 von den 7 Maschinenbetrieben 19. Es kamen also durchschnittlich fast 4 Lehrlinge auf jeden Betrieb und nach der Gehülftenzahl 2 Lehrlinge auf 7 Gehülften (genau auf 3,6 Gesellen 1 Lehrling).

In 26 von den 42 handwerksmäßigen Betrieben, in welchen auch Gesellen beschäftigt wurden, waren 53 Lehrlinge thätig. Es entfallen demnach durchschnittlich auf jede Werkstätte 2 Lehrlinge und bei 90 dort arbeitenden Gesellen auf 5 Gesellen 3 Lehrlinge (genau auf 1,7 Gesellen 1 Lehrling).

Von den 11 Kleinmeistern, welche zur Zeit dieser Erhebung keinen Gesellen beschäftigten, hatten 5 zusammen 9 Lehrlinge, so daß hier fast 2 Lehrlinge auf jeden Meister entfallen.

Die Dauer der Lehrzeit wurde in 63 Fällen auf 4 Jahre, in 10 Fällen auf 3, in 1 Fall auf 3½, in 4 Fällen auf 3½ bis 4 und in 3 Fällen auf 3 bis 4 Jahre angegeben.

Es zeigt sich also deutlich, daß je kleiner der Betrieb, desto größer die Vorliebe zur Lehrlingsausbildung ist. Sehr deutlich veranschaulicht unsere Lohnsala nach dieser Statistik die üblen Folgen dieser Art Lehrlingsausbildung, indem 16 Kollegen unter dem 1897 errungenen Minimallohn von 37 ¼ arbeiteten, zum Theil sogar sehr erheblich.

Mit sehr wenigen Ausnahmen, in denen alte und invalide Kollegen in Frage kommen, handelt es sich hier ohne Ausnahme um sogenannte Ausgelernte.

Wir mußten also gegen die Minderbezahlung ganz entschiedenen Front machen und unseren Bemühungen gelang es denn auch, den Minimallohn mit Ausnahme einer Werkstätte, in welcher 4 Kollegen unter 37 ¼ beschäftigt waren und die jetzt noch von uns gesperrt ist, überall durchzuführen.

Die Lohnverhältnisse in den Tischlereien waren folgende. Es erhielten:

Table with 2 columns: Lohn (Stundenlohn) and Anzahl (Anzahl). Rows list various wage levels from 25 to 50 ¼.

Es beläuft sich mithin der Gesamtdurchschnittslohn dieser 177 Kollegen auf 40,1 ¼ pro Stunde. In den Maschinenbetrieben war der Durchschnittslohn um eine Kleinigkeit höher als in den Werkstätten ohne Maschinen und beträgt hier 40,8 ¼, dort 39,7 ¼. Von 6 Kollegen konnte der Lohn nicht ermittelt werden, doch wurde mir von zweien derselben, die als Werkführer thätig sind, derselbe auf 52 ¼ bezw. 55 ¼ angegeben. Infolge der überaus günstigen Konjunktur dieses Sommers gelang es den Kollegen verschiedener Werkstätten, ihre Löhne zu verbessern, so daß jetzt der Durchschnittslohn mit 42 ¼ nicht zu hoch angegeben sein würde.

Der Lohn der Hülfsarbeiter beträgt für 2 Kollegen 37 ¼, für 2 andere 30 ¼, einer erhält 35 ¼ und einer 25 ¼.

Leider mußten wir bei dieser statistischen Erhebung die Erfahrung machen, daß das Interesse der Kollegen für statistische Aufnahmen nur ein sehr minimales ist. Dem entsprechend fiel denn auch die Beantwortung aller sonst noch gestellten Fragen nur sehr unvollkommen aus.

So wurde die Zahl der innerhalb des letzten Jahres geleisteten Ueberstunden nach Angabe der Fragebogen auf 511 Ueberstunden und 285 Stunden Sonntagsarbeit festgestellt. In 12 Werkstätten wurden für Ueberstunden 25 pZt. Zuschlag bezahlt, in 3 Werkstätten 20 pZt., in 4 Werkstätten 10 pZt. und in 5 Werkstätten 10 ¼ mehr pro Stunde. Die übrigen Werkstätten hatten leider keine diesbezüglichen Angaben gemacht.

Sonntagsarbeit wurde in 1 Werkstätte mit 25-50 pZt., in 5 Werkstätten mit 25 pZt., in 2 Werkstätten mit 20 pZt. und in 1 Werkstätte mit 10 ¼ pro Stunde Zuschlag vergütet; in 1 Werkstätte wurden für Sonntagsarbeit 45 ¼ pro Stunde bezahlt. Die anderen Werkstätten hatten diese Frage leider nicht beantwortet.

Die Akfordarbeit gilt hierorts als abgeschafft; die diesbezügliche Frage wurde von 43 Werkstätten mit Nein beantwortet, und nur in 6 Werkstätten war theilweise im Akford gearbeitet worden. Es waren fast durchweg unorganisirte Kollegen, welche hier im Akford gearbeitet hatten.

Das Resultat der übrigen Ermittlungen ist kurz Folgendes: Die Frage, ob für Ventilation der Werkstätte gesorgt sei, wurde von 20 Werkstätten bejaht, von 7 Werkstätten verneint, während von den anderen hierüber keine Angaben gemacht wurden.

In 15 Werkstätten waren Unfallverhütungsvorschriften ausgehängt.

In 2 Betrieben kamen je 2, zusammen also 4 Unfälle vor. Die Erwerbsunfähigkeit dauerte in 2 von diesen Fällen unter 4, in den beiden anderen Fällen zwischen 4 und 13 Wochen.

Außerdem waren noch 6 Kollegen durch Krankheit erwerbsunfähig, und zwar 5 von diesen zusammen 54 Tage, während beim Sechsten, welcher schwer an Tuberkulose litt, infolge Abreise desselben die Zahl der Krankheitsstage nicht festgestellt werden konnte.

In 13 Werkstätten wurden Mißstände festgestellt, davon handelte es sich in 4 Fällen um das Fehlen eigenen Werkzeugs; in zwei anderen Werkstätten mußten die Kollegen im Winter für Beleuchtung der Bude selbst sorgen.

So weit das Ergebnis der Statistik für die Tischlerwerkstätten.

In der Stellmacherei wurden 5 Kleinmeister gezählt, 3 derselben beschäftigten zusammen 4 ledige Gesellen, von welchen 2 im Holzarbeiterverband organisirt waren. Zudem waren in 4 von diesen Werkstätten 5 Lehrlinge beschäftigt, von welchen einer eine 3-, die anderen 4 eine 4jährige Lehrzeit zu bestanden hatten.

Die Arbeitszeit betrug bei den 3 Meistern, welche Gehülften beschäftigten, 10½ Stunden, während die 2 anderen Meister, welche zur Zeit der Aufnahme dieser Statistik nur Lehrlinge beschäftigten, die bei ihnen übliche Arbeitszeit auf 10 Stunden angaben.

Der Lohn der Gehülften betrug für die 2 Inbaldrenten M. 18 wöchentlich, während die 2 Organisirten M. 20 bezw. M. 20,50, ohne Abzug von Kranken- oder Inbaldengeld, wöchentlich erhielten. Im Akford wurde nicht gearbeitet.

Des Weiteren waren 3 Drechslermeister am Orte, welche aber derzeit keine Gesellen beschäftigten. 2 von diesen arbeiteten aber mit je 2, zusammen also 4 Lehrlingen, welche alle vier Jahre zu lernen hatten. Die Arbeitszeit wurde auf 10 Stunden angegeben.

Für Bürstenmacher ist hier nur eine Werkstätte am Orte, in welcher derzeit 2 ledige Gehülften, von welchen einer im Holzarbeiterverband organisirt war, beschäftigt wurden. Die Arbeitszeit betrug 10 Stunden, der Lohn 30 ¼ pro Stunde; doch wurden bei Akfordarbeit bis zu M. 22 wöchentlich verdient.

Auch ein Korbmachermeister ist hier, welcher derzeit einen ledigen organisirten Gesellen und einen Lehrling bei vierjähriger Lehrzeit beschäftigte. Angaben über Lohn und Arbeitszeit wurden von betreffendem Kollegen nicht gemacht.

Zum Schluß noch Einiges über den Werth dieser Statistik.

Wenn auch die Beantwortung einzelner Fragen sehr viel zu wünschen übrig ließ, in der Hauptsache hat dieselbe ihren Zweck voll und ganz erfüllt, indem sie die Lohn-, Arbeits- und Organisationsverhältnisse aller für unsere Organisation zuständigen Berufe am Orte und nächster Umgebung, wenigstens so weit Privatbetriebe in Frage kommen, bis in's kleinste Detail veranschaulicht und dadurch der Ortsverwaltung als wesentliche Handhabe zu planmäßiger Agitations- und Organisationsarbeit dient.

Wir können allen Zahlstellen die Aufnahme solcher Statistiken nicht genug empfehlen, besonders aber denjenigen, welche ihre kostbare Zeit gegenwärtig mit der Protestlerei gegen einige Verbandsratsbeschlüsse vergeuden. Hier bietet sich ihnen ein reiches Arbeitsfeld, das weit bessere Früchte zeitigen wird, als die jetzt moderne, jeden es mit der Organisation ehrlich meinenden Verbandskollegen tief beschämende Opposition gegen die Gehaltssteigerung der Beamten.

Im Auftrage der Zahlstelle Wilhelmshaven: F. Freudenberg.

Die Arbeitsverhältnisse der Stellmacher Dielefelds.

Im Frühjahr 1896 errangen die hiesigen Stellmacher dank ihrer Einigkeit die zehnstündige Arbeitszeit und 26½ ¼ Mindestlohn sowie Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. Aber wo sind diese Errungenschaften heute?

In einer öffentlichen Stellmacherversammlung, die im Frühjahr d. J. hier tagte, wurde Folgendes festgestellt: Es arbeiten in Dielefeld insgesammt 32 Stellmacher, von denen 16 organisirt sind. Von den 14 Verheiratheten sind 4 organisirt. Die Arbeitszeit soll 10 Stunden betragen, aber in einigen Dallesbuden wird 10½ und 11 Stunden gearbeitet. Der Lohn beträgt M. 15-21 pro Woche. Einige verdienen etwas mehr. Die Gesellen des Wagenbauers Vof eruchten um Erlaß der Beiträge für Krankenkasse und Altersversicherung. Die Antwort war: „Sch laße mir keine Vorschriften machen.“ Die 4 Kollegen kündigten 2; bettelten sich wieder an und gingen auf Wanderschaft. Die Zwei, welche weiterarbeiteten, bekamen schnell ihren wohlverdienten Abschied, denn es kamen zwei Stellmacher, die noch billiger arbeiten; der Nademacher bekommt 25 ¼ Stundenlohn und der angehende Kastenmacher 29½ ¼ pro Stunde. Diesen Winter wird verkürzte Arbeitszeit eintreten und diese Weiden werden von den „Eriparmisten“ dieses Sommers das Nöthige zusehen. Alle Veruche, diese Auchkollegen zu organisiren, waren fruchtlos. Herr Vof ist, wie aus dem Neffeintheil der hiesigen bürgerlichen Tagesblätter ersichtlich, Kunsthandwerker; in Bezug auf die Höhe der Gehaltelöhne steht seine Kunst allerdings nicht sehr hoch, und wie böse Zungen schwätzen, soll es



mit den künstlerischen Arbeiten aus seiner Werkstatt nicht weit her sein. Man hörte öfters Äußerungen über einen Leichenwagen, zwei Wagenbrocken und anderes mehr. Man sagte, es sei ja auch gar kein Wunder, daß nichts daran sein könne, wenn Herr Wob die Arbeiten für ein Butterbrot zu fertigen annähme. M. 75, ja M. 100 hätte er billiger angenommen pro Stück als andere Wagenbauer. Ein Paar Verdecks, die M. 75 billiger angenommen waren, sind vom Besteller wieder zurückgeschickt worden. Warum? Darüber zerbrechen sich viele Fachleute die Köpfe, weil es nicht in ihren Schadel will, daß einem Manne, der seine Kunststudien in der bekannten Wagenbau-Kunststadt Sengro gemacht hat, künstlerisch gebaute Wagen zurückgeschickt werden können. Die Wissensdürstigen und die Grübler und Schwärmer mögen sich aber bei Herrn Wob selbst Auskunft holen.

Bei Herrn Gerber am Gabberbaum sind zwei Kollegen beschäftigt, von denen einer verheiratet ist. Dieser arbeitet für M. 19 pro Woche 10½ bis 11 Stunden täglich. Für die Organisation ist der Kollege nicht zu haben. Herr Brinkmann junior, Wagenbau-Anstalt, beschäftigt zwei Verheiratete und zwei Junggesellen. Letzteren wird im Winter der obnehin larme Lohn gekürzt oder der Abschied gegeben werden zum Dank für fleißiges Arbeiten im Sommer. Einer der beiden Verheirateten Nachkollegen war Verbandsmitglied. Natürlich glauben die Weiden, sie haben Lebensstellung. Damit wird es aber nichts sein; es sei denn, daß sie immer mit Altem zufrieden sind und niemals begehrt werden, füttern es ihnen dann so geht wie ihrem Vorgänger, der so unverschämt war, etwas mehr Lohn zu fordern. Er wurde nämlich sofort hinausgewinkt. Stellmachermeister Freudenau hätte es am liebsten, wenn er Gesellen bekäme, die wenig Ansprüche stellen in Bezug auf Lohn. Wenn Einer mehr Lohn haben will, so rennt er sich das Geschäft nicht mehr, er möchte bald selbst als Geselle gehen, so spricht er — aber billige Wagen nachhaken liefern, das rennt er sich, und den Gesellen bei jeder passenden Gelegenheit am Lohne abzugucken, scheint auch einträglich zu sein. Herr Freudenau! Der Stellmachermeister Doppheide nimmt es mit „Kosonamen“ für seine Gesellen nicht so genau, wenn aber einmal gar zu viel der „Schafköpfe“ und „Faulpelze“ den Gesellen an den Kopf fliegen, dann werden sie auflässig und die Folge ist: hinaus. Das Gewerbergericht erläßt dem Kosonamenleibhaber schon zweimal, daß beim Verleiden und Hinauschmeißen für 14 Tage Lohn fällig ist. Das eine Gute ist, daß seine Gesellen sämtlich organisiert sind, sonst könnten selbige ihr blaues Wunder erleben.

Man könnte noch mehr erzählen von Zuständen, die uns nicht gefallen, vorläufig aber genügt diese Blüttenlese. Von den Kollegen, die an der Lohnbewegung im Frühjahr 1896 beteiligt waren, gehören heute nur noch einige dem Verbande an, die anderen denken: es geht auch so; wie das geht, erfährt man aus Obigem: Lohnkürzungen, Arbeitszeitverlängerungen u. Sind die Kollegen wirklich der Meinung, daß die Arbeitsverhältnisse nicht schlechter werden? Im Frühjahr d. J. wurde Ihr insgesamnt aufgefordert, dem Verbande beizutreten, um das Ertrugene zu erhalten und bei Gelegenheit noch etwas dabei zu erringen; aber der Ruf verhallte ungehört. Wie es im kommenden Frühjahr aussehen wird, davon habt Ihr ja jetzt schon einen Vorgeschmack. Der Anfang zum Verschlechtern ist mitten im Sommer gemacht worden; davon habt Ihr durch Eure Gleichgültigkeit reichlich mitgeholfen, denn Stillstand bedeutet Rückschlag.

Ein Uebelstand, der mit zur Verschlechterung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse beiträgt, ist folgender: Vieselfeld liegt an einer der Hauptstraßen, die von Hannover nach dem Rheinlande führen; hier kommen Tag für Tag fremde Stellmacher zugereist, mitunter drei bis vier Mann an einem Tage. Diese gehen nun sämtlich „um s a u e n“ und dokumentieren damit den Meistern, daß jeden Tag Arbeitskräfte in Hülle und Fülle zu haben sind; da braucht man sich über schlechte Behandlung, niedrige Löhne u. der in Arbeit stehenden nicht zu wundern. Fragt man die Umstehenden nach dem Verbandsbuch, erfährt man, daß die große Mehrzahl nicht organisiert ist. Wir bitten daher unsere Verbandsmitglieder und Zahlstellenverwaltungen, daß sie eifriger unter den Stellmachern agieren und nicht die Stellmacher sich selbst überlassen, dann kommt es auch weniger vor, daß indifferente Stellmacher in Bauwerkereien als Streikbrecher anzutreffen sind. Die Stellmacher gehören zum Holzarbeiterverband. Helft uns daher Alle, daß wir sie in denselben vereinigen.

**Zum Protest gegen einige Verbandstagsbeschlüsse.**

**Erklärung.**

Die unterzeichneten Mitglieder der Zahlstelle Ravensburg erklären hiermit, daß:

1. Der Bericht, der in Nr. 30 der „Holzarbeiter-Zeitung“ erschien, den Verlauf der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 22. 6. wahrheitsgetreu schildert.
2. Daß die der Versammlung anwesenden Kollegen sowohl als auch sämtliche Unterzeichneten mit den Ausführungen des Kollegen Schönenberger einverstanden sind. Daher protestieren wir Unterzeichneten gegen die Behauptung des Delegierten Ott in Nr. 35 der „Holzarbeiter-Zeitung“, nach welcher der Ravensburger Kollegen eine gegenwärtige Meinung zugesprochen wird.

(Folgen zehn Unterschriften.)

(Da die Darstellung richtig ist, wissen wir nicht, weshalb nicht auch wir, welche mit Ott's Ausführungen einverstanden waren, da das konnte hübsch werden. Also, lassen wir Schönenberger Recht behalten. Es kommt ja gar nicht darauf an, ob zehn Personen mehr oder weniger ein Man in dem Rufstimmung haben, den die Mehrheit der „Ravener“ des Holzarbeiterverbandes (siehe S. 30.)

Die Zahlstellen Dönnig, Donauelchingen, Farch. Schmalbus schließen sich der Protestresolution nicht an.

**Rundschau.**

Eine „Ehrentafel“ der deutschen Arbeitgeber. Dem Verlag der „Allgemeinen Zeitung“ in München dürfte das so angeordnete Verzeichnis nicht, in der große Wert gelangen, es enthält eine Liste der reichlichen Löhne der letzten Jahre, welche in dem Verzeichnis an die Unterzeichner ein Briefbogen folgender Inhalts:

Em. Hochwohlgebornen bitten wir, dem anliegenden Aufsatze: „Ehrentafel der deutschen Arbeitgeber“ freundlich Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden zu wollen. Von hervorragender Seite in der bayerischen Industrie ist an uns die Anregung ergangen, eine solche Ehrentafel besonders für Bayern in der „Allgemeinen Zeitung“ einzurichten. Wir sind diesem Gedanken näher getreten und haben uns die Ausführung in der Weise gedacht, daß auch Ihr wertvolles Unternehmen und vorkommenden Falles Mittheilung von den außerhalb der Arbeiterversicherungen gemachten Aufwendungen für die Arbeiter macht, und zugleich nähere Auskunft darüber, in welcher Form die Veröffentlichung erwünscht ist. Wir würden, wenn es geht, alle Monat eine solche Tafel veröffentlichen und die Bekanntgabe solcher Akte der Fürsorge würde ein wesentliches Hilfsmittel sein, um sozialdemokratischen Bemühungen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern Mißtrauen zu säen und sie prinzipiell in Gegensatz zu bringen, in befähigter Weise entgegenzuwirken. Auf jeden Fall würden wir Ihnen sehr danken, wenn Sie uns Ihre Ansicht über die Veranstaltung einer solchen Ehrentafel und freundliche Rathschläge bezüglich ihrer Ausführung mittheilen wollten.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnen wir  
Verlag der „Allgemeinen Zeitung“ (S. m. b. H.)  
gez. Schuhmacher, gez. Wöhrle.

Man darf gespannt sein, wie viele Biederer für ihre „Ehrentafel“ das liberale Blatt finden wird.

Eine bemerkenswerthe Entscheidung über Festsetzung des Lehrvertrages (§ 127 b. d. G.-O.) hat neuerdings das preussische Verwaltungsgericht getroffen. Danach kann ein Lehrherr auf Grund des § 127 d der Gewerbe-Ordnung den Anspruch auf Rückkehr eines entlaufenen Lehrlings nur dann geltend machen, wenn der Lehrvertrag sowohl vom Lehrherrn oder von seinem Stellvertreter als auch vom Lehrling und von dessen gesetzlichen Vertreter unterschrieben worden ist. Die Entscheidung wird wie folgt begründet: Nach § 126 b Abs. 2 der Reichsgewerbe-Ordnung ist der Lehrvertrag von dem Gewerbetreibenden oder seinem Stellvertreter, dem Lehrling und dessen gesetzlichen Vertreter zu unterschreiben. § 127 d Satz 1 der Reichsgewerbe-Ordnung bestimmt ferner: „Verläßt der Lehrling in einem durch dies Gesetz nicht vorgesehenen Falle ohne Zustimmung des Lehrherrn die Lehre, so kann Letzterer den Anspruch auf Rückkehr des Lehrlings nur dann geltend machen, wenn der Lehrvertrag schriftlich geschlossen ist.“ Nach § 150 Ziffer 4 a der Gewerbe-Ordnung wird endlich die Geldstrafe bis zu M. 20 und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen für jeden Fall der Verletzung des Gesetzes bestraft, „der Lehrherr, der den Lehrvertrag nicht ordnungsmäßig abschließt.“ Im vorliegenden Falle war der Lehrvertrag von dem Lehrling nicht mitunterschieden. Das Gesetz sieht aber, wie nach der Fassung des § 126 b Abs. 2 und nach der Bedeutung, die der Gesetzgeber durch die Strafbestimmungen des § 150 Ziffer 4 a der ordnungsmäßigen Abschließung des Lehrvertrages unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Vorschrift des § 126 b beigelegt hat, nicht zweifelhaft sein kann, die Mitunterscheidung des Lehrvertrages seitens des Lehrlings als ein wesentliches Erforderniß an. Ein schriftlicher Lehrvertrag im Sinne des § 127 d lag also nicht vor, da der Vertrag den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprach, vielmehr an einem wesentlichen Mangel leidet. Die Polizeibehörde durfte daher den Lehrling zur Rückkehr in die Lehre nicht anhalten.

Arbeitszeit und Löhne in der belgischen Industrie. Die letzte belgische Gewerbezahlung bietet das erste Beispiel von einer Zahlung der durchschnittlichen Arbeitszeit in sämtlichen Gewerbebetrieben eines Landes. Auf rund 600 000 Arbeiter entfielen 70 000, die unter 10 Stunden Arbeit hatten, der Arbeitszeit von 215 000 war etwa 10 Stunden, der von 95 000 Arbeitern 10½, der von 100 000 11 Stunden und endlich arbeiteten 125 000 Arbeiter mehr als 11 Stunden. In dieser letzten Kategorie der mehr als 11 Stunden beschäftigten Arbeiter befanden sich 85 000 Männer, 25 000 Frauen und 15 000 Kinder unter 16 Jahren. Die weitaus größte Zahl dieser übermäßig lange beschäftigten Frauen und Kinder findet man in den Spinnereien und Webereien. Nur 4 pZt. aller Arbeiter (27 000) erfreuen sich heute des von den Sozialisten angeführten Achtstundentages. Die Löhne wurden bei der Zahlung vom 31. Oktober 1896 für 612 000 Arbeiter festgestellt. Davon verdienen 170 000 weniger als Frs. 2 täglich, 172 000 bis Frs. 3, 189 000 Frs. 3—4, 102 000 mehr als Frs. 4. Diese Statistik folgte Männer und Frauen zusammen. Nimmt man die Männer von über 16 Jahren besonders, so verdienen 113 000 weniger als Frs. 2,50, 87 000 Frs. 2,50 bis 3, 100 000 Frs. 3 bis 3,50, 116 000 Frs. 3,50 bis 4,50, 50 000 über Frs. 4,50. Schlimm steht es um die Löhne der Frauen über 16 Jahren; 30 000 verdienen weniger als Frs. 1,50, 35 000 Frs. 1,50 bis 2,50, 9000 über Frs. 2,50. Man fand nur 395 Arbeiterinnen im ganzen Lande, die mehr als Frs. 4 täglich verdienen. Es waren einige Modistinnen und Schneiderinnen. Endlich die jugendlichen Arbeiter. Etwas über die Hälfte verdient 50 Cts. bis Frs. 1,50, nur ein Fünftel verdient mehr als Frs. 1,50.



**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
**Bekanntmachung des Vorstandes.**  
Der Zahlstelle Blauen i. U. wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Oktober d. J. einen Lokalkbeitrag von 5 ¼ pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder in Blauen haben demzufolge vom 1. Oktober an einen Wochenbeitrag von insgesamt 20 ¼ zu entrichten.  
Am 20. September befindet sich das Bureau des Verbandsvorstandes Furtbacherstr. 16 in Stuttgart. Wir bitten, von dieser Aenderung Notiz zu nehmen und fortan für Zusendungen die neue Adresse zu benutzen.

Die Abrechnungsformulare für das dritte Quartal sind nebst einem Begleitzettel an alle Zahlstellen versandt worden. Sollte diese Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein oder die Abrechnungsbeilagen nicht ausreichen, so bitten wir um sofortige Mittheilung.

Von der Agitationsbrochure: „Auf der Walze“, ist bei uns noch ein Vorrath vorhanden. Da die Brochure nach Inkrafttreten des neuen Statuts im nächsten Jahre veraltet wäre, sollte sie vorher aufgebraucht werden und ersuchen wir deshalb alle Zahlstellen wie auch die Einzelmitglieder, uns umgehend etwaigen Bedarf mitzutheilen. Die bevorstehenden Herbstmonate sollten ohnedies überall zu einer thätigsten Agitation für den Verband ausgenützt werden, wobei die Agitationsbrochure, welche bekanntlich gratis abgegeben wird, gute Dienste leisten kann.

Diejenigen Kollegen, welche in diesem Herbst vom Militär freigekommen sind und sich ihre früher erworbenen Mitgliedsrechte im Verbandsbuch wahrnehmen wollen, müssen sich ungehäumt, unter Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches, in der nächst gelegenen Zahlstelle anmelden und können alsdann, sofern sie vor der Militärszeit dem Verbandsbuch mindestens ein Jahr angehört haben, jetzt sofort Reiseunterstützung beziehen. Der Zahlstellenaffirmer hat die Wiederanmeldung in das Mitgliedsbuch einzutragen und kann dann ohne Weiteres eine Reiselegitimation ausstellen.

Dagegen sind jedoch alle Kollegen, welche nicht mehr im Besitze ihres Mitgliedsbuches sind, d. h. denen dasselbe während ihrer Militärszeit abhanden gekommen ist, stets an den Verbandsvorstand zu verweisen, damit sie sich zunächst dort ein Ersatzbuch ausfertigen lassen. Hierbei ist dann neben dem Namen, Gewerbe, Geburtsort und -Datum auch anzugeben, in welcher Zahlstelle die letzten Beiträge entrichtet wurden. Gleichzeitig sind für das Ersatzbuch 40 ¼ mit einzusenden, worauf die Zusendung desselben umgehend portofrei erfolgt. Ohne Mitgliedsbuch darf also keine Reiselegitimation ausgestellt und keine Reiseunterstützung gezahlt werden.

Sehr oft unterlassen es die Kassierer, die laufende Jahreszahl über den Beitragsrubriken in die Mitgliedsbücher einzutragen. Dadurch werden oft Irrthümer hervorgerufen und auch Beitragsfälle ermöglicht. Zur Vermeidung derselben sollte deshalb die Jahreszahl stets deutlich — mit Tinte — eingetragen werden.

Ferner müssen wir die Kassierer und Beitragsammler ersuchen, auf das Stempeln der Marken und Eintragungen im Mitgliedsbuch mehr Sorgfalt zu verwenden. Es genügt nicht, wenn die Marken nur angefarbt sind, sondern der Name des Stempels soll auch deutlich zu lesen sein, damit die Zahlstelle, welche die Beiträge quittirt oder die Einträge in das Mitgliedsbuch gemacht, jederzeit festzustellen ist.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 67750 Fr. Link, Tischler, geb. 27. 5. 73 zu Augsburg.
- 59705 Karl Meyer, Tischler, geb. 16. 4. 84 zu Stuttgart.
- 77487 Emil Reitmeyer, Tischler, geb. 6. 3. 70 zu Dullitz.
- 85712 Andreas Rittner, Bürstenmacher, geb. 4. 5. 79 zu Kolbermoor.
- 114143 Josef Michta, Schreiner, geb. 2. 1. 79 zu Neugrabow.
- 117559 Wilhelm Wätge, Tischler, geb. 29. 4. 76 zu Northeim.

Stuttgart, 13. September 1902.  
Der Verbandsvorstand.

**Bekanntmachungen der Gauvorstände.**

**10. Gau. Vorort Chemnitz.**

**Bericht und Abrechnung für das 1. Halbjahr 1902.**  
Den Beschlüssen der letzten Gaufonferenz suchte der Gauvorstand in diesem Halbjahr möglichst Rechnung zu tragen und können wir erfreulicherweise berichten, daß der Versammlungsbefuch, wenn auch nicht überall ein guter, so doch befriedigend zu nennen ist.  
Kollege Schöpflin, der in diesem Halbjahr in 13 Zahlstellen Versammlungen abhielt, konnte uns berichten, daß die Ortsverwaltungen nicht Mühe und Kosten scheuten, um einmal besser besuchte Versammlungen zu Stande zu bringen. Man mag in dieser Weise nicht erlahmen, dann werden auch stets die Kosten im Einklang mit den Erfolgen stehen.  
Weitere drei Versammlungen sind von Gauvorstandsmitgliedern besucht worden. Leider haben einige Orte unter stetem Lokalmangel zu leiden.  
Die zweite Tour liegen wir Ende Juni beginnen und sind auch nur der Sonnabend oder der Sonntag, wie bei der ersten, vorgesehn.  
Kassenrevisionen wurden vier vorgenommen.  
Streitsachen mußten untersucht werden in Zwidau und Oberhausen. In Maßregelungen kam es in Johannisgeorgenstadt bei der Firma Grunert. Dieselbe betraf zehn Kollegen, darunter der Fabrikfabrikant und die Verwaltungsmitglieder.  
Den künftigen Fabrikanten scheint die gute Organisation in diesem Orte ein Torn im Auge zu sein und es werden immer Mittel gesucht, um denselben den Garaus zu machen. Die Kollegen in Zwidau liegen sich stets in den



saaren mit den Innungsmeistern. Ein Konflikt in der Innungsfrankenkasse führte zur Entlassung zweier Kollegen. Im Erzgebirge, wo ohnehin schon wahre Hungerlöhne gezahlt werden, sucht man den Arbeitern, pochend auf den schlechten Geschäftsgang, immer noch abzugewinnen. So in der Stuhlfabrik von Götzher in Kleinneuschönberg bei Oberhausen. Diese Fabrik hatte vollauf zu thun und kündigte doch, angeblich wegen schlechten Geschäftsganges, eine fünfprozentige Lohnreduktion an.

Der Gauborsteher, der vermittelnd eingreifen wollte, konnte sich ungefähr ein Bild machen, in welchem Lohne diese Herren mit „ihren“ Arbeitern unzusammenhängend gewohnt sind. Heute allerdings bedauern die Herren, daß ein Theil der besten Kräfte ihrem Eldorado den Rücken kehrte. Den Kollegen Schöpflin, der einer Besprechung unter den Arbeitern beizuhelfen, wollte man zu gerne vor den Stuhl jützen, man hatte jedoch wenig Glück damit. Aus einigen Orten waren noch Abzüge zu melden; leider ließ sich nichts unternehmen, da die meisten Kollegen der Organisation noch fernstehen. Hoffentlich ziehen aus solchen Zuständen auch diese die richtige Lehre.

Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands kommen Lamentos an uns, daß die so billig auf den Markt geworfenen Erzeugnisse des industriereichen Erzgebirges sehr ungünstig auf die Löhne einwirken. Besonders fühlbar macht sich dies in Drechsler- und Wurstwaren. Kaum jedoch sind an einem Orte eine Anzahl Kollegen vereinigt, da wird von Seiten des Unternehmertums und den Behörden Alles versucht, um die Arbeiter in ihrer Anspruchslosigkeit weiter zu erhalten. So hat sich die Zahlstelle Schönheide, der Hauptsitz der Wurstindustrie des Erzgebirges, noch nicht wieder erholt. Viel Mühe und Geld gehören dazu, in solchen Orten dem Organisationsgedanken Eingang zu verschaffen. Wir werden nicht unterlassen, erneut wieder anzuhaken; die Mittel hierzu sind vom Hauptvorstand in Aussicht gestellt.

Sehr thätig ist man in Chemnitz. Der Mitgliederstand hat sich hier wieder etwas gehoben.

Man steht hieraus, daß es, wenn die Verwaltungen nicht müde werden, stets anregend zu wirken, vorwärts geht. Die Bildung von Sektionen in den anliegenden Ortschaften hat sich gut bewährt. Da den Kollegen Gelegenheit gegeben ist, selbst Mitgliederversammlungen abzuhalten, bringen sie der Organisation mehr Interesse entgegen.

Eine Differenz in der Stuhlfabrik in Altenhain bei Chemnitz hat sich zu Gunsten der Arbeiter erledigt.

Wir glauben, auch in diesem Halbjahre unsere Pflicht nach Möglichkeit erfüllt zu haben und ermahnen die Kollegen, uns fernerhin rege zu unterstützen, um am Jahresabschluss von mehr Erfolgen berichten zu können. Besonders möchte die Korrespondenz eine regere werden; es ist von großem Vortheil für den Verband, wenn die Gauborstände über jedes Vorkommen in den Zahlstellen gleich unterrichtet werden. In diesem Halbjahr haben wir 143 Eingänge und 238 Ausgänge zu verzeichnen.

**Die Abrechnung stellt sich wie folgt:**

Einnahme.	
Rassenbestand vom 2. Halbjahr 1901 .....	M. 143,41
Beiträge aus der Hauptkasse .....	200,—
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen *) .....	107,—
<b>Summa .....</b>	<b>M. 450,41</b>
Ausgabe.	
Däten und Fahrgelder an Referenten .....	M. 114,90
für sonstige Reisen .....	67,80
Porto und Schreibmaterial .....	18,17
Persönliche Verwaltungskosten für 1901 .....	110,—
Rassenbestand für's nächste Halbjahr .....	189,54
<b>Summa .....</b>	<b>M. 450,41</b>

**\* Freiwillige Beiträge sandten ein:**

Auerbach M. 6, Chemnitz 40, Frankenberg 10, Glauchau 5, Johanngeorgenstadt 12, Plauen 10, Treuen 10, Zwickau 8, Zwickau 6.

**Rich. Nastrowitz**, Gauborsteher, Mathesstraße 28 I.

Die Revisoren der Zahlstelle Chemnitz:

**E. Wiesenthal**, **H. Sähnel**, **H. John**.

Der Gauborstand. **J. A. Mich. Reibitsch**.

**Korrespondenzen.**

**(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)**

**Wahrenth.** In unserer Versammlung am 7. September wurden verschiedene Verhältnisse kritisiert. So ist z. B. bei der Firma Steingraber vor einigen Monaten ein neuer Werkführer eingestellt, der bisher Schreinermeister war und nun glaubt, er könne das Fertigmachen und Polieren der Instrumente lernen. Warum gerade dieser Mann von Herrn Steingraber ausserwählt wurde, liegt wohl daran, daß er ein schneidiger Werkführer ist, und ein solcher ist dem Fabrikanten mehr werth als zehn tüchtige Arbeiter. Wir wollen Herrn Steingraber keine Vorschriften machen in der Auswahl seiner Kräfte, aber das können wir sagen, daß ein besseres Verhältnis zwischen Werkführer und Arbeiter Platz greifen kann, wenn es ein Mann ist, der diese Arbeit Jahre lang selbst gemacht hat und darin praktisch erfahren ist. Für diesmal werden diese Zeilen genügen, um den Herrn Werkführer daran zu erinnern, daß er sich erst Fachkenntnisse aneignen darf und nachher schneidig sein kann. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch die Firma Kämpf & Geiger in Neuenforst in der Oberpfalz erwähnen, die beständig tüchtige Schreiner in allen Zeitungen sucht und dafür die anderen wieder hinauswirft, wie es zahllose Beispiele beweisen; oder die Leute sind wegen ganz erbärmlichen Verdienstes gezwungen, selbst zu gehen. Wir machen daher alle Wahrenther bitte auswärtigen Kollegen darauf aufmerksam, diese Firma so lange zu meiden, bis bessere Verhältnisse geschaffen sind.

**Wochum.** Einmal etwas Anerkennenswerthes, was bisher wohl noch sehr wenig vorgekommen sein dürfte, können wir diesmal von den Schreiner-Innungsmeistern aus Wochum berichten, indem diese den Gesellen den zehnstündigen Arbeitstag (bisher elfstündige Arbeitszeit) fast auf dem Präsentirteller entgegengebracht haben. Schon vor zwei Jahren waren

seitens der Gesellen diesbezügliche Schritte unternommen worden, aber mit negativem Erfolg. Auf eine abermalige jehige Anregung seitens des Mitgestellten beim Innungs-Vorstand antwortete der Obermeister, daß sie (die Gesellen) die zehnstündige Arbeitszeit längst haben könnten, wenn sie nur gewollt hätten. Die Zwangsbewegung erklärte sich mit der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit einverstanden, unter der Voraussetzung, wenn auch die Baugewerksinnung ein diesbezügliches Entgegenkommen zeigen würde. Nachdem letztere sich anfänglich gesträubt, hat nunmehr auch bei dieser eine bessere Erkenntniß Platz gegriffen, und so ist zu erwarten, daß die zehnstündige Arbeitszeit ohne nennenswerthen Kampf in Wochum zur Einführung gelangt. Auf einigen Werkstätten, wo die Meister kein Entgegenkommen gezeigt, hatten die Kollegen ihre Kündigung eingereicht, inzwischen aber ist auch hier mit Ausnahme einer Werkstatt eine Einigung zu Stande gekommen, demzufolge bis auf diese die Kündigung wieder zurückgezogen worden. Hoffentlich wird auch auf dieser einen Werkstatt vor Ablauf der Kündigung noch ein Weg zur friedlichen Verständigung gefunden. Als sehr erschwerend und hemmend für unsere Kollegen kommt bei dieser Bewegung in Betracht, daß ihnen noch nicht einmal ein Lokal zur Abhaltung ihrer Mitgliederversammlungen zur Verfügung stand, geschweige ein solches für öffentliche Versammlungen. Erst in allerletzter Zeit ist es ihnen gelungen, wieder ein primitives Lokal für Mitgliederversammlungen zu gewinnen.

**Bremen.** Eine Werkstattdelegirten-Versammlung nahm nach einem Bericht der Delegirten über die Werkstattverhältnisse folgende Resolution an: „In der Erkenntniß, daß die heutige allgemeine Geschäftsflaute dazu benützt werden muß, die Organisation auszubauen und zu stärken, damit die später aufsteigende Konjunktur auch in Bremen dazu benützt werden kann, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Holzarbeiter zu verbessern, da es ferner nach den gemachten Erfahrungen, vielfach nur einer kräftigen Organisation bedarf, um die fernstehenden Kollegen für die Organisation zu gewinnen, und daß die Zahl der Organisirten eine bedeutend höhere sein müßte, wenn auf den Werkstätten mehr Gewicht auf die Zugehörigkeit zu derselben gelegt würde, verpflichten sich die Delegirten für die Zukunft mehr als bisher in dieser Weise wirken zu wollen. Als Mittel hierzu soll hauptsächlich dienen: 1. Jeden ersten Montag im Monat die Mitgliedsbücher auf der Werkstatt zu revidiren. 2. Bei Neueinstellungen sich sofort von der Zugehörigkeit des Betreffenden zur Organisation zu überzeugen, eventuell dessen Eintritt zu verlangen. 3. Namen und Adressen aller Nichtorganisirten sofort dem ersten Vorstehenden G. Dietrichs, Sophienstraße 29, zwecks Publikation mitzutheilen. 4. Durch mündliche Aufforderung zu jeder stattfindenden Versammlung die Kollegen an den Besuch derselben zu erinnern. 5. Auf allen Werkstätten sind diejenigen Elemente, welche böswilligerweise trotz wiederholter Aufforderung ihren Eintritt in die Organisation verweigern, bekannt zu machen, damit dieselben der allgemeinen Verachtung aller Kollegen anheimfallen. Wir erwarten aber auch von den Kollegen, daß sie sich die Befolgung der Ausführungen, insbesondere letzterer, zur Ehrenpflicht machen, sowie auch im Allgemeinen die Delegirten in der Ausübung ihrer Thätigkeit auf's Kräftigste unterstützen.“

**Bromberg.** Das gegenwärtige Verhalten der Kollegen Brombergs ist zu verurtheilen. Die Lohnstreitigkeiten in Hohenholms-Bromberg sind beigelegt und ein sozusagen annehmbares Arbeitsverhältnis geschaffen. Jetzt aber glauben die Kollegen auf ihren Lorbeeren ausruhen zu können, denn so lange waren sie noch auf dem Posten, aber jetzt glauben es die Herren Kollegen, nicht mehr nöthig zu haben, denn von den 116 organisirten Kollegen erscheinen zur Werkstattoder Mitgliederversammlung kaum noch 30 Mann. Mögen die Kollegen nur nicht zu sehr in den Winter Schlaf verfallen, sonst können sie vielleicht einem schredlichen Erwachen entgegen gehen. Ein warnendes Beispiel haben sie an ihren Kollegen erlebt, die bei den Innungsfrankentanten arbeiten. Haben wir da vor zwei Jahren durch einen dreiwöchigen Lohnkampf die zehnstündige Arbeitszeit sowie einen 15prozentigen Lohnaufschlag für sämtliche Arbeiten erzielt, und nun nach zwei Jahren, wo die Mieten und die Lebensmittel um 25 pZt. und mehr gestiegen sind, erhalten die Kollegen nicht einmal mehr den damals festgesetzten Lohn, sondern noch 5 pZt. weniger als vor dem Streik. Ein Meister ist an die Kollegen herantreten mit dem Ansuchen, sie müßten die damals bewilligten 15 pZt. Zuschlag ablassen, da er, um den Bau zu bekommen, denselben billig hätte annehmen müssen; die Kollegen haben sich handeln lassen und arbeiten noch billiger als vor zwei Jahren. Mit den Kollegen von der Möbelfabrik G. Schmiedte haben wir eine Werkstattigung abgehalten, da kamen Sachen zum Vorschein, die gerade grauenhaft sind, denn es arbeiten alte, verheirathete Kollegen (Väter von 5-8 Kindern) für den enorm hohen Lohn von M. 12. Wie diese Kollegen sich mit ihren zahlreichen Familien durchschlagen, das bleibt ein Räthsel. Auch die Behandlung der Gesellen läßt theilweise viel zu wünschen übrig. Finden Einzelne den Muth, ihren Mitarbeitern zu sagen, daß solche Behandlung ihrer unwürdig sei und nur durch einiges Vorgehen Aller Besserung geschaffen werden könne, dann finden es einzelne dieser wenig empfindsamen Naturen noch angezeigt, den Wahnern zu drohen, man werde dem Meister sagen, daß sie im Verande seien und dann — Es giebt Kollegen in Bromberg, die, wenn sie vom Meister mit der Knute verhauen werden, ihm noch die Hand küssen, und Leute, die glauben, ihre Löhne mit Schmarozken zu verbessern. Wir ermahnen die Bromberger Kollegen, auf der Hut zu sein und Jeder seine Schuldigkeit zu thun. Das muß ein Rabenbater sein, der durch sein eigenes Verschulden und seine Gleichgültigkeit sich und seine Familie trotz tagtäglich Arbeit dem Hunger preisgiebt. Mögen auch die Hohenholmer Kollegen auf der Wacht stehen und verhindern, daß es ihnen ebenso ergehe als ihren Bromberger Kollegen.

**Finstertal.** In den Finstertal Holzwarenfabriken, in Firma Krause, wurde den Kollegen per Anschlag ein Lohnabzug von 10 pZt. bekannt gegeben. Es wurde seitens der Kollegen dazu Stellung genommen, und verpflichtete sich die Geschäftsleitung, den Lohnabzug auf 5 pZt. herabzusetzen und bei wieder eintretendem guten Geschäftsgang auch die 5 pZt. wieder zurückzugeben. Die Kollegen mußten sich unter den so ungünstigen Organisationsverhältnissen, wie sie in der Fabrik bestanden, vorläufig damit einverstanden erklären. Doch hat dieses Vorgehen seitens des

Unternehmers den Kollegen gezeigt, daß es unbedingt notwendig ist, sich zu organisiren, und haben dies auch fast alle Kollegen erkannt und sich unserem Verband angeschlossen. Es wird nun ein Leichtes sein, in der Zukunft Alles, was uns jetzt genommen, wieder zu erobern. Nicht merkwürdiger Natur sind die Aeußerungen, welcher sich die Geschäftsleitung bei den Unterhandlungen bediente, indem sie sagte: „Es ist doch sehr schön, wenn ein Arbeiter die Woche M. 12 verdient und noch das Gute hat, im Trockenen sitzen zu können.“ Und das in einer Stadt, wo das Pfund Fleisch 80 J., das Pfund Butter M. 1,60 kostet und alle anderen Lebensbedingungen denen einer Großstadt in Nichts nachstehen. Darum, Kollegen von Finstertal, haltet fest zur Organisation, besucht die Mitgliederversammlungen und sucht Euch dort in allen Arbeiterfragen zu verständigen und aufzuklären, dann werden wir auch bald in der Lage sein, für die Finstertal Arbeiter bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen.

**Forst.** Unsere amerikanische Stadt Forst, wie sie vom Kaiser genannt wurde, muß wohl nur großen Herren sehenswerth erscheinen, denn mancher Arbeiter würde diesem Paradies mit seinem Wald von Giftpflanzen gerne den Rücken kehren, wenn er in der Lage wäre, die Freizügigkeit auszunutzen. Die Holzarbeiter sind nicht die Besten, denn der Höchstlohn beträgt M. 18; den niedrigsten Lohn ermittelten wir in einer Versammlung, wo zwei Kollegen, die wir für den Verband gewannen, erklärten, die betreffende Woche nicht ganz M. 4 bezw. M. 5 verdient zu haben. Freilich war es eine Feiertagswoche, wo die betreffenden Kollegen nur vier Tage gearbeitet hatten. Sie kehrten der Bude nach der nöthigen Aufklärung schleunigst den Rücken. Die übrigen dort Beschäftigten arbeiten fast regelmäßig noch des Sonntags, müssen also wohl auch kolossal viel verdienen. Die Organisation halten diese Leute für Unflath und nur Einer blieb bisher dem Verande treu. Der Inhaber dieser Firma, früherer Obermeister, Herr Franke, steht natürlich an der Spitze der Handwerksretter und will anscheinend durch geringe Löhne das Handwerk heben. In einer Meisterversammlung, in der Herr Franke eine Resolution gegen Erhöhung der Holzlöhne in die Wege leiten wollte, erklärten mehrere Meister, die allgemeine Petition gegen den Brotmangel und Erhöhung der Löhne unterschrieben zu haben, was doch wichtiger sei und bequemer. Herr Franke beehrte sie eines Besessenen und meinte, es sei eine Schande für jeden Meister, so ein Ding zu unterschreiben. Auch Herr Eschold hat gern Gesellen, die für Tringeld arbeiten. So erklärte er einem Kollegen, dem er 18 Groschen Lohn gab, das sei der ortsübliche Tagelohn, mehr brauche er nicht zu geben. Diese Herren bewilligten bei der letzten Lohnbewegung unsere Forderung: M. 14 Minimallohn und 59stündige Arbeitszeit. So wird ein Meisterwort gehalten. Die Gesellen sind natürlich selbst die Schuldigen insofern, als sie die Erzeugnisse ohne Weiteres preisgeben. Nichts desto weniger, D. überbrachte uns damals die von Eschold unterschriebene Bewilligung unserer Forderung, kämpfte damals auch mit uns für eine kleine Besserung und heute arbeitet er elf Stunden und länger pro Tag. An einer besonderen Manie leidet der Tischler Fobe. Der gute Mann tut täglich Ueberstunden machen, ob es nöthig ist oder nicht. Unlängst arbeitete er 100 Stunden die Woche, dazu in einer Zeit, wo ein Fünftel der hiesigen Tischler arbeitslos war. Leider giebt es hier in Forst noch mehr solcher Leute, die weder Ehr- und Pflichtgefühl kennen, das sie sich und ihren Mitarbeitern schuldig sind, die nie eine Versammlung besuchen und Verbandskollegen fliehen. Um diesen Leuten einmal beizukommen, hielten wir Werkstattigungen ab, zu welchen die Leute förmlich an den Ohren herangezogen wurden. Trotzdem wirkten Viele sich zu brüden. Andere wollten die Nothwendigkeit der Organisation einsehen und machten Versprechungen, denen sie bis dato noch nicht nachgekommen sind. Der frühere Bevollmächtigte, Kettner, der unsere Organisation betrieb, erklärte auf unsere Vorstellung, die wir ihm ob seines Verhaltens machten: Die Organisation sei zwecklos und überlebt. Auch die Verbandskollegen thun nur lässig ihre Pflicht. Nur wenige Versammlungen waren während des ganzen Sommers einigermaßen besucht, gut noch keine. Einige Kollegen ließen sich seit Jahr und Tag nicht mehr sehen. Den erhöhten Beitrag zum 1. April wollen Verschiedene auch nicht mehr zahlen. Wohin das führen muß, wird man wahrscheinlich erst einstellen, wenn es zu spät ist. Vielleicht dann, wenn die hiesige Vereinigung der Handwerksretter fortfährt, das Handwerk zu heben und für nöthig erachtet, die zu hohen Löhne zu vermindern, um die zu kurze Arbeitszeit zu verlängern. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, jeden Säumigen aufzurütteln, damit Jeder nicht nur seine Beiträge zahlt, sondern nach Kräften mitwirkt an dem hier so schwierigen Werk der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Fürth.** Zwischen der Filiale des Bergolderverbandes und der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes hier bestehen seit einiger Zeit Meinungsverschiedenheiten, die dadurch hervorgerufen wurden, daß der Zentralvorstehende des Bergolderverbandes, Späthe, in einer Bergolderversammlung, in der er das Referat übernommen, in der auch eine Anzahl Politurarbeiter anwesend war, für den Bergolderverband Propaganda machte, indem er erklärte, daß die Politurarbeiter in den Bergolderverband gehörten, und eine Angelegenheit, die sich in Pasing abspielte, weidlich gegen unseren Verband ausschaltete. Die Ausführungen des Genossen Späthe fanden unter den hiesigen Bergoldern ein so williges Ohr, daß sie zu der Ansicht kamen, unter den Politurarbeitern ein für ihren Verband fruchtbringendes Feld gefunden zu haben. Sie versuchten, Politurarbeiter für ihren Verband zu gewinnen. Damit sie aber nicht die schwere Aufgabe haben, die sechs bis sieben noch unorganisirten Politurarbeiter zu bekehren, machten sie sich an die bereits im Holzarbeiterverband organisirten heran. Si-rauf fand eine gemeinsame Aussprache zwischen beiden Zahlstellen statt. In dieser gab nun der Bevollmächtigte der Bergolder die Erklärung ab, daß es ihnen fern liege, durch Verbreitung ihrer Fachzeitung unter den Politurarbeitern Agitation zu betreiben und die Politurarbeiter für den Bergolderverband zu gewinnen. Auf die Erklärung glaubten wir, daß jetzt die ganze Sache erledigt sein würde. Aber bald genug mußten wir die Erfahrung machen, daß die Bergolder von einem solchen Agitationsseife befeelt sind, daß sie die abgegebene Erklärung „auscheinend ganz vergessen“ haben. Die Bergolder gingen in die Sektionsversammlung der Politurarbeiter. (Letztere haben bereits Aufträge erhalten, ihre Versammlungen unter sich abzuhalten und nach Bedarf allgemeine Versammlungen ein-



zuberufen.) In dieser Sektionsversammlung schilderte nun wiederum der Bevollmächtigte der Vergoldder die Vortheile, die die Politurarbeiter im Vergoldderverband hätten, und erklärte, daß sie mit allen Rechten übertritten könnten; doch wolle er Niemanden auffordern, sondern es Jedem selbst überlassen. Freilich werden auch in diesen Ausführungen die Vergoldder keine Agitation finden, wohl weil es zu den Politurarbeitern gesagt war. Wir jedoch waren anderer Meinung, und es beschäftigte sich eine Vertrauensmännerversammlung des Holzarbeiterverbandes mit dieser Frage, um festzustellen, ob die Politurarbeiter gewillt sind, zum Vergoldderverband überzutreten, anderenfalls letzterem zu unterlagen, unsere Mitglieder mit ihren Anwerbungen weiter zu belästigen; denn die größte Zahl Politurarbeiter weiß wohl, wo sie besser aufgehoben ist. Wir glauben, daß die Vergoldder es sich zur größten Aufgabe machen sollten, zunächst unter ihre indifferenten Berufsgenossen Aufklärung zu bringen und zu versuchen, ihren Mitgliederbestand zu halten, denn wenn im letzten Quartal die Zahl von 71 auf 47 gesunken ist, haben die Vergoldder unter ihren engeren Berufskollegen noch ein großes Feld zu bearbeiten. In der Vertrauensmännerversammlung gab der Vorsitzende der Politurarbeitersektion die Erklärung ab, daß die Politurarbeiter nicht gewillt sind, dem Vergoldderverband beizutreten. Einstimmig wurde beschlossen, „daß die heutige Vertrauensmännerversammlung es als Ehrenpflicht eines jeden Vertrauensmannes erachtet, dafür zu wirken, daß der Mitgliederbestand der Zahlstelle erhalten und erweitert wird.“ Durch diese Erklärung werden nun die Vergoldder zu der Einsicht kommen, daß ihre Bemühungen umsonst sind; denn wenn sie nicht ihre Berufskollegen organisieren, müßten wir dieselben aufnehmen, und diejenigen, die die Vergoldderzahlstelle haben wollen, müßten dann die bittere Erfahrung machen, daß für sie garnichts mehr zu thun übrig bleibt, und das wäre doch sehr unangenehm.

**Großhahn.** Ein Musterbetrieb ist die Tischlerei von Richter & Landstron, hier. Die Arbeitszeit der Telephonistischer beträgt zehn Stunden, jedoch ist es jedem Kollegen freigestellt, Ueberstunden zu machen; wie viele, darauf kommt es nicht an. So kann der Einzelne, der hiervon Gebrauch macht, bei angestrengtester Thätigkeit einen Wochenverdienst von M 17 bis M 20 erreichen. In der letzten Woche ist es vorgekommen, daß fast sämtliche Arbeiter der Telephonwerkstatt, mit einigen Ausnahmen, mit M 7 und weniger nach Hause gingen. Ein trauriges Zeichen ist es, daß sich sogar organisierte Kollegen dazu hergeben, 17 bis 18 Stunden an einem Tage zu arbeiten. Vor einiger Zeit suchte der Vertreter der Firma Gesellen in Berlin und versprach Löhne in der Höhe von M 24 bis M 27. Dies veranlaßte nun einige Kollegen, hierher zu fahren — und nun die bittere Enttäuschung! Mühen die auswärtigen Kollegen also gewarnt sein.

**Mühldorf a. Jan.** In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung referierte Kollege Anton Raith am 7. d. M. im Gasthof „Zum Schwaigerkeller“. Das geräumige Lokal war trotz des schönen Wetters geradegu überfüllt. Referent sprach in ausführlicher Weise über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Möbelfabrik von Kempf & Geiger, dabei die ständigen Maßregelungen von organisierten Kollegen und das schlimme Strafsystem, das wohl in ganz Bayern in keiner Möbelfabrik mehr zu finden sei, einer scharfen Kritik unterziehend. Desgleichen forderte der Referent die Beseitigung der Stellung einer Kautio in Höhe eines vollen Wochenlohnes, um so mehr, als die Firma bei der geringsten Kleinigkeit und bei dem Austritt ohne Kündigung diese einbehält, während andererseits ungeredeterweise nach irgend einem nicht zutreffenden Paragraphen der Gewerbeordnung die Arbeiter ohne Kündigung entlassen werden. All die bisherigen Vorstellungen hätten nichts gebracht, im Gegentheil, man hätte mit Hochdruck gearbeitet, die Organisation wieder zu vernichten, welches Beginnen jedoch an dem festen Zusammenhalt der Kollegen bisher scheiterte. Um nun die Firma zu zwingen, ihr brutales Verhalten aufzugeben, habe sich die Zahlstelle gezwungen gesehen, die Sperre zu verhängen. Mit einer kräftigen Aufforderung zum Beitritt in den Verband und zum treuen Zusammenhalten beendete Kollege Raith seine Ausführungen. Die Diskussion gestaltete sich äußerst interessant, indem der Betriebsleiter der Firma, Herr Hora, der in der Versammlung anwesend war, dem Kollegen Raith entgegen wollte, dabei aber Punkt für Punkt der vorgebrachten Mißstände bestritten mußte und ebenso die vorgenommenen Maßregelungen. Allerdings versicherte der Herr, daß nicht er persönlich die Schuld daran trüge, sondern die Besitzer; sein Bestreben sei, in Güte mit der Organisation und seinen Arbeitern zu arbeiten. Kollege Raith forderte den Betriebsleiter hierauf auf, sich darüber auszusprechen, ob er nicht der Ueberzeugung geworden sei, daß seit Bestehen der Organisation die Arbeiter sich gebessert und schlimme Elemente aus der Fabrik sich entfernt hätten. Das sei nachzuweisen dadurch, daß z. B. Kaufereien, Saufereien usw., wie solche vor einem halben Jahre noch unter den Zubehörenden an der Tagesordnung waren, sich vermindert hätten. Herr Hora konstatirte den gewaltigen Einfluß des Verbandes in dieser Hinsicht auf die Erziehung der Arbeiter. Er meinte, auch er verachte die Indifferenten auf das Tiefste. Eine Anzahl Kollegen führte dann eine Reihe von Mißständen an, die bei einem guten Willen leicht zu beseitigen wären. Die schon verlassene Versammlung, die einen höchst guten Eindruck über den Werth der Solidarität auf alle Anwesenden hinterlassen hat, und in der sich noch eine Reihe Kollegen in den Verband aufnehmen ließ, nahm folgende Resolution einstimmig an: „Die heute, den 7. September, im „Schwaigerkeller“ tagende öffentliche Holzarbeiterversammlung verurtheilt das gewaltthätige Vorgehen der Herren Möbel-fabrikanten Kempf & Geiger, der Maßregelung von organisierten Kollegen des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Die versammelten Holzarbeiter sind mit der Verhängung der Sperre über diesen Betrieb einverstanden, und zwar so lange, bis jenseits der Firma die Gleichberechtigung der Organisation anerkannt und die traurigen Mißstände beseitigt sind. Zugleich verpflichten sich die Anwesenden, dem Deutschen Holzarbeiterverbande beizutreten und für dessen Ausbreitung mit aller Kraft zu arbeiten. In die Schreiner und Holz-arbeiter Deutschlands und Österreichs adressiren die Versammelten, sie in dem aufgezwungenen Kampfe durch Fern-haltung des Zuganges nach Mühldorf a. Jan.

zu unterstützen.“ Die Zahlstelle, die erst vor ein paar Monaten unter schwierigen Verhältnissen gegründet wurde, zählt trotz aller Verfolgungen bereits 65 Mitglieder und dürfte auch in Zukunft das Feld behaupten, wenn uns die Kollegen durch Fernhaltung des Zuganges unterstützen.

**München.** Eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung beschäftigte sich am 6. d. M. mit einem Antrag des Kollegen Deisinger: Erhöhung des Sozialbeitrages, Einführung der Arbeitslosenunterstützung ab 1. Oktober 1903 und Gewährung eines Zuschusses zu dieser ab 1. April 1904. Der Antragsteller begründete in längeren Ausführungen den Antrag und betonte, trotzdem sich die meisten Bezirksversammlungen, zum Theil sogar mit großer Majorität, für seinen Antrag entschieden, soll, wenn sich die heutige Generalversammlung ebenfalls dafür ausspricht, noch endgültig eine Urabstimmung bei sämtlichen Kollegen der Zahlstelle darüber entscheiden, ob ab 1. Oktober ein Gesamtbeitrag von 50 % die Woche erhoben werden soll. Nach umfassenden Berechnungen, die seitens der Zahlstellenverwaltung aufgestellt wurden, ist es dann möglich, vom 1. Oktober 1903 ab an arbeitslose Kollegen, die 52 erhöhte Beiträge geleistet haben, eine Unterstützung zu bezahlen, wie solche durch den Verbandstag bestimmt ist, die jedoch erst vom 1. April 1904 in Kraft treten soll. Die Unterstützung beträgt nach einjähriger Mitgliedschaft M 6 und steigt für jedes Jahr längerer Verbandszugehörigkeit um M 1 bis zum Höchstsaße von M 10 für die Woche der Arbeitslosigkeit und je auf die Dauer von 6 Wochen. Desgleichen soll ab 1. April 1904 nach Auszahlung dieser Unterstützungssätze durch den Verband zu diesen noch ein Loz o l z u s j u s gewährt werden von M 1 die Woche bis M 4 steigend, so daß nach fünfjähriger Mitgliedschaft die arbeitslosen Kollegen pro Woche eine Gesamtunterstützung von M 14 bekämen. Referent wies in klaren Ausführungen darauf hin, wie durch diese Unterstützung die Kollegen mit ihren Familien im Falle der Arbeitslosigkeit vor der ja bei der jetzigen Krisenzeit keiner gesichert sei, wenigstens vor der größten Noth geschützt seien und ruhiger in die Zukunft blicken können. Die dauernd Beschäftigten können den minimalen Mehrbetrag im Interesse der Beschäftigung der Solidarität auch beisteuern. Den Ausführungen wurde lebhafter Beifall zu Theil. Nach eingehender Diskussion, in der sich Gegner und Befürworter die Wage hielten, wurde der Antrag mit großer Majorität angenommen; desgleichen ein solcher auf unverzügliche Vornahme einer Urabstimmung hierüber. Der Antrag Epiker, daß die Einführung des erhöhten Beitrages als angenommen gelten solle, falls sich zwei Drittel der Abstimrenden dafür aussprechen, fand gleichfalls Annahme. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Aufforderung, ruhig und sachlich in den nächsten Tagen die angenommenen Anträge zu debattieren und dafür zu agitieren, daß sämtliche Mitglieder sich an der Abstimmung theilnehmen, dann wird dieselbe so ausfallen, wie die Kollegen es am besten für die Zahlstelle halten.

**Bosen.** Am 14. September fand hier eine öffentliche Versammlung der Maschinenarbeiter statt zur Gründung einer Sektion der an Maschinen beschäftigten Arbeiter. Die Versammlung war von circa 35 Personen besucht. Das Referat über: „Aus und Zweck der Sektion“, hielt Kollege Matuzajewski. Hierauf wurde Kollege Ruznial als Sektionsführer gewählt. In der Diskussion schilderte derselbe die traurige Lage der Maschinenarbeiter und ermahnte, recht fleißig für den Verband und seine Verbreitung zu agitieren. Die kostlose Lage der hiesigen Kollegen und ihre Gleichgültigkeit müsse aufgehoben werden. Das Letztere sei zu einem großen Theile in letzter Zeit auch schon geschehen. Die Erkenntnis, daß nur der feste Zusammenschluß in unserem Verbande eine Abhilfe schaffen könne, die man den Bosener Arbeitern Jahre lang vergeblich bezubringen sich bemühte, habe sich plötzlich Bahn gebrochen. Die Erfolge, die wir im letzten Streik errungen, müßten ausgenutzt werden. Jeder Kollege müsse so agitieren, daß auch der letzte Mann organisiert ist, erst dann werde es uns gelingen, das Errungene zu erhalten und Neues zu schaffen.

**Schönlank.** Wie schon in dem Bericht des Kollegen Steinbrenner in Nr. 35 der „Holzarbeiter-Zeitung“ gesagt ist, sind von den circa 400 hier in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Kollegen nur 30 organisiert. Trotzdem hier am Orte genügend Arbeitskräfte vorhanden sind, werden doch von mehreren Firmen in auswärtigen Zeitungen, auch in der „Holzarbeiter-Zeitung“, Arbeitskräfte gesucht. Für wöchentlich 60stündige angestrengte Arbeitsleistung giebt es einen Durchschnittsverdienst von M 15 bis M 18. Die Lebensmittel sind theuer und die Steuern und sonstigen Abgaben hoch. Welche Preise für die Anfertigung einzelner Möbel gezahlt werden, dafür einige Beispiele: Zigarrenschranke 50—60 %, gute, polirte Kleiderschränke M 18. Drechsel werden noch miserabler bezahlt; für birchene Tischfüße zu drehen erhalten sie pro Stück 5 %, Spindfüße von 3 bis 4 Zoll stark 1 1/2 %. Alle anderen Arbeiten werden in gleich schlechter Weise honorirt. Ueberstunden müssen unweigerlich gearbeitet werden. Es wird einfach ein Zettel an's Thor geheset und die Zeit bestimmt, bis wie lange gearbeitet werden soll. Unsere Organisation hat hier einen schweren Stand. Sobald die Geschäftsinhaber erfahren, daß einer ihrer Arbeiter für den Verband thätig ist, wird er einfach entlassen mit dem Bemerkten, daß man „Geher“ im Geschäft nicht haben wolle. Unter diesen Umständen hält es eben schwer, Kollegen für unseren Verband zu gewinnen. Hier können die Kollegen wirklich keine Reichthümer erwerben, und es wäre den auswärtigen, besonders verheiratheten Kollegen zu rathen, daß sie, bevor sie nach diesem Eldorado überfiedeln, doch lieber erst bei der hiesigen richtigen Adresse Erkundigung einziehen.

**Tönning.** Schon seit längerer Zeit wurde in den Mitgliederversammlungen unserer Zahlstelle über die notwendige Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden und Einführung eines Minimallohnes von 35 % pro Stunde debattirt. Wir beriefen eine Extra-Mitglieder-versammlung auf einen Sonntag zur endgültigen Beschlußfassung ein, formulirten unsere Forderungen und stellten sie der hiesigen Richterinnung noch am selben Tage zu. Volle Anerkennung verdient das Vorgehen des Obermeisters F. Pauls. Derselbe ließ seine drei Gesellen und beiden Lehrlinge gleich Montags zehn Stunden arbeiten und sagte: „er wolle den anderen Meistern in der Innungsversammlung es schon auseinandersetzen, daß diese Forderung berechtigt und zeitgemäß sei. Am Mittwoch

ließen die anderen Meister ihre Gesellen ebenfalls nur zehn Stunden arbeiten. In Betracht kommen noch zwei Meister mit je einem Gesellen; alle übrigen Meister haben zur Zeit keine Gesellen.

**Wangen i. Allgäu.** Hier hat sich vor Kurzem eine Anzahl Kollegen dem Holzarbeiterverbande angeschlossen, und es steht zu hoffen, daß in Wäbe eine Zahlstelle gegründet werden kann.

**Eingekandt.**

**Nichtigstellung.**

In dem Agitationsbericht des Kollegen Rusche heißt es, in Regensburg bestände noch die 10stündige Arbeitszeit. Das ist nicht richtig. Wir haben hier eine Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden. F. A.: P. Wünsche.

**Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.**

**Zum Streik der Modellistischer in Berlin** wird uns geschrieben: Zur gegenwärtigen Lage wäre zu berichten, daß die Berliner Metallarbeiter und gleichzeitig die Modellistischer sich fortwährend mit den Unternehmern in Differenzen befinden. Vom Modellistischerstreik in der „Union“ sind ja die Kollegen wieder nach und nach untergebracht außer zwei Modellistischer. Außer den Differenzen der Metallarbeiter bei Utmann, wo unsere Kollegen nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden, kam es in den Alteswerken nach fortgesetzten Chikanirungen der Unternehmer zu einem Streik der Dreher und Former. Die Direktion hat zwar nach vierwöchentlichem Kampfe die Forderungen betreffend Mindestlohn von 50 % pro Stunde bewilligt, den Modellistischer erklärte man aber, nachdem von den 38 Entlassenen während des Streiks 13 nach Beendigung desselben wieder anfangen konnten, daß vorläufig keine größeren Aufträge vorhanden seien und man deshalb nicht mehr Leute einstellen könne. Raum ist in diesem Betriebe die Ruhe wieder hergestellt, kommt es in der Motorenfabrik im Tempelhof zur Ausperrung wegen Verweigerung von Ueberstunden. Hier kam für uns ein Kollege in Betracht. Gegenwärtig befinden sich die Dreher bei Vorkig im Ausstand wegen fortgesetzter Lohnabzüge. Unsere Kollegen sind bis jetzt noch im Betriebe. Es ist aber nicht vorauszu sehen, was die Kühnemänner hier im Schilde führen. Denn aus Anlaß des letzten Streiks haben die Industriellen in der Garienstrasse den Arbeitsnachweis vom 9. September an geschlossen; es sollen nur Leute nach Vorkig vermittelt werden. Wiederum eine Provokation der Metallindustriellen, die den Arbeitern beibringen wollen, daß Streiken ein Verbrechen ist. Das wäre im Allgemeinen die gegenwärtige Situation und wir ersuchen die Kollegen Deutschlands, den Zugzug noch einige Wochen fernzuhalten.

**Der Tischlerstreik in Zeulenroda** ist beigelegt worden. Wie schon in letzter Nummer berichtet, hat die Firma Eichler & Wieduwilt am 25. August den Konkurs angemeldet; wenn der Streik noch zwei Wochen gedauert hätte, wären drei weitere Firmen gefolgt. Sämtliche Geschäfte sind vollständig lahm gelegt; die Schuld trifft die hartnäckigen Unternehmer selbst. Vorläufig sind noch eine große Zahl der Streikenden außer Arbeit, die aber nach und nach untergebracht werden können. Der Zugzug ist daher noch streng fernzuhalten.

**Die Differenzen bei der Korbwaarenfirma Heitmann in Hamburg** sind durch Vergleich geregelt, die Sperre ist daher aufgehoben.

**Der Streik der Drechsler bei der Firma Bruno Schönherr in Frauenbach bei Neuhausen im Erzgeb.** ist beendet. Die Reduzierung konnte nicht gänzlich abgewehrt werden, da zwei Streikende schon nach der ersten Woche wankelmüthig wurden. Von den 12 % Abzug pro Duzend legte H. Schönherr 7 % wieder zu und sollten die übrigen Drechsler, bis auf einen Mann, dessen Arbeitsstelle durch einen zugereisten Arbeitswilligen besetzt war, zu diesem Preis anfangen, wie Herr Schönherr dem Gauvorsteher zusagte. Auch versicherte Herr Schönherr, daß sich der Abzug nur auf diesen Artikel beschränkt. Allerdings mußten wir erfahren, daß es Herr Schönherr mit dem Worthalten nicht genau nimmt. Von den Streikenden sind drei gemahregelt und ist weiter jetzt Herr Schönherr der treibende Keil, daß die Fabrikanten in Neuhausen die Löhne ebenfalls so weit reduzieren, wie er. Sch. sprengt jetzt das Gerücht aus, der Gauvorsteher hätte zu ihm geküchert, die Leute hätten noch ein „schönes Gelo“ verdient. Man sieht hieraus, welcher Mittel sich Herr Schönherr bedient, um Verwirrung unter die Leute zu bringen. Bei der Firma Helbig ist der Abzug schon erfolgt. Letzterer Herr ließ durchblicken, dem Drude nachgeben zu müssen. An den Drechslern und Stuhlbauern Neuhausens liegt es nun, die dort stark angewachsene Organisation hoch zu halten, um dann bei günstigerer Konjunktur, wie sich's gehört, antworten zu können. Zugzug von Drechslern und Stuhlbauern nach Neuhausen ist noch streng fernzuhalten.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

**Linoleum-Konvention.** Wir berichteten auf Seite 182 der „Holzarbeiter-Zeitung“, daß voraussichtlich in Wäbe ein Linoleumartell gebildet werden dürfte. Der Verband der Leppich-, Linoleum- und Möbelfachhändler Deutschlands erklärt nun in einem Zirkular an seine Mitglieder, daß davon vor der Hand noch keine Rede sei. Thatsache ist aber, daß eine große westdeutsche Bank die Bestrebungen zur Gründung einer Linoleum-Konvention unterstützt, und eine Versammlung der Großaktionäre der Linoleumfabriken einberufen will.

**Betriebseinstellungen von Linoleumwerken.** Die Fabrikanlagen der Ersten deutschen Patent-Linoleumfabrik zu Köpenick gelangten am 27. d. M. zum öffentlichen zwangsweisen Verkauf. Die Eberswalder Linoleumwerke haben gleichfalls ihren gesammten Betrieb eingestellt. Der Grund für diese Maßnahme ist die unguünstige Konjunktur, unter der diese Industrie leidet. Mehrere Hundert Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden.



**Ueber die Holz- und Säge-Industrie in Ostrumelien**  
 äußert sich ein Konsularbericht: Es wurden einige kleinere, durch Wasserkraft betriebene Sägewerke in den Thälern des Rhodopegebirges errichtet, und auch die bereits bestehenden arbeiteten mit gutem Erfolg weiter. Die zunehmende Nachfrage, welche sich in Mazedonien und in der Gegend von Adrianopel nach den Produkten der hiesigen Holzindustrie zu zeigen beginnt, ermöglicht bei den günstigen Produktions- und Transportverhältnissen, unter denen gearbeitet wird, eine sehr vielversprechende Entwicklung des Exportes in Weichhölzern; in Hartholz genügt die hiesige Erzeugung allerdings kaum zur Deckung des eigenen Bedarfs. Verhältnismäßig nicht unbedeutend ist auch die Ausfuhr von großen Kiefernstämmen, welche von hier, hauptsächlich aus dem Tundschathale und der Umgebung von Kazanlik gewonnen, meist nach Wien gehen und dort zur Erzeugung von Journiren verwendet werden. Allerdings ist bei dem Umstande, als die Kiefern nur vereinzelt im Kulturlande und nicht zu waldartigen Beständen vereint vorkommen, eine ziemlich baldige Erschöpfung des vorhandenen Materials zu gewärtigen.

**Der Bruderkreis unter den amerikanischen Holzarbeitern.** In Nr. 1 der „Holzarbeiter-Ztg.“ brachten wir eine Schilderung darüber, welche Schwierigkeiten der vom Zentralverband der Holzarbeiter Amerikas betriebenen Agitation seitens der „Carpenter“-Organisation besonders in Newyork bereitete wurden und knüpften an den Schluss des Artikels die Bemerkung, daß den deutschen Holzarbeitern ein Bericht über die Organisationen der amerikanischen Holzarbeiter gewiß sehr erwünscht wäre. Ein Bericht liegt uns zwar jetzt vor, aber ein sehr unvollständiger, der leider nicht erkennen läßt, wie es mit der Entwicklung, Stärke und Organisationsfähigkeit der amerikanischen Holzarbeiter aussieht. Der Berichterstatter, Kollege Braun schweig, entschuldigt die Knappheit und Unvollständigkeit seines Berichtes mit Zeitmangel, da er stetig auf Agitation sei. Der Bericht lautet wie folgt:

Der Verband wurde im Jahre 1878 in Cincinnati (Ohio) gegründet. Denselben gehörten an die Cabinetmaker (Tischler), Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter und Polirer. Die alte „Internationale Möbelarbeiter-Union von Amerika“ setzte sich aus deutschsprechenden Mitgliedern zusammen. S. Emrich war der erste Nationalsekretär und Mitbegründer der großen amerikanischen Organisation, die unter dem Namen „A. F. of L.“ weltbekannt ist. Emrich war zehn Jahre Schachmeister dieser Zentralkörperschaft. Der Verband der „Carpenter“, welchen Sie irrtümlich als Bauhändlerverband bezeichnet haben, wurde im Jahre 1882 gegründet. Ihm gehörten nur englisch sprechende Mitglieder an. Carpenter in der richtigen deutschen Uebersetzung heißt Zimmerer. Diese Bezeichnung wurde in der Ertheilung des Freibriefes (charter) niedergelegt. Der Verband der Carpenter nahm nur solche Kollegen als Mitglieder auf, die direkt am Bau (building) beschäftigt waren. Die Mitglieder unseres Verbandes (Int. Woodworker Union) machten nicht nur Möbel- und Wirtschaftseinrichtungen, sondern auch alle Sorten Bauarbeit von der gewöhnlichsten bis zur feinsten in der Werkstatt, da unser Verband, wie schon gesagt, ein deutscher war, so reichte derselbe im Westen nicht über den Mississippi hinaus, und so kam es, daß die Holzarbeiter des Westens sich im Jahre 1890 organisierten und unter dem Namen „Mashin Woodworker. International Union of America“ einen Freibrief von der „A. F. of Labor“ erhielten. Die Hardwood finisher thaten dasselbe im Jahre 1891.

Da aber die unetlichen Arbeitsverhältnisse in Amerika die Arbeiter zwingen, fortwährend von einer Stadt zur anderen zu reisen, um in der Lage zu sein, ihren Lebensunterhalt zu erwerben (wie es in allen anderen Gewerben ebenso ist), so wurde am 11. November 1895 in einer Konferenz, abgehalten in St. Louis, beschlossen, die drei Verbände in einen zu verschmelzen und zwar unter dem Namen „Amalgamated Woodworkers Intern. Union of America“. Kanada wurde mit eingeschlossen. Zum Generalsekretär wurde Thos. D. Kidd, als Sitz des Verbandes Chicago gewählt. Kidd war früher in Denver (Colorado). Unter dem obigen Namen wurde uns mit allen früheren zugesprochenen Rechten ein neuer Freibrief (charter) von der „A. F. of Labor“ ertheilt. Sekretär Kidd ist seit dem Jahre 1898 fünfter Vizepräsident der „A. F. of L.“. Vor der Verschmelzung zählte jeder der drei Verbände 3-4000 Mitglieder. Jetzt zählt der Verband 30 000.

Sobald diese Verschmelzung stattgefunden, ging der Kampf von Seiten der carpenter (Zimmerleute) nicht offen, sondern verdeckt los. Der Generalsekretär der Carpenter, P. S. Quier, verjagte, einige unserer Lokalunionen, namentlich die Cabinetmakers (Tischler), so sich herüberzuziehen, trotzdem die Konstitution der Carpenter dies nicht gestattete, was ihm in vier Fällen gelang. Die erste Union, welche übertrat, war die der Möbelarbeiter Nr. 7 in Newyork; das geschah mit solcher Schnelligkeit, daß dieselbe vergaß, die Doll. 2800, welche sie dem Verband schuldig war, zu bezahlen. Diese Summe waren Fonds der Kranken- und Sterbekasse. Diese Union hatte früher die F. W. U. of A. und S. Emrich (dessen oben erwähnt wurde) war länger denn 20 Jahre Mitglied derselben. Zu seiner Ehre sei gesagt, daß er den Verrath nicht mitmachte. 1890 zählte diese übergetretene Union 7 (jezt 309) mehr als 2100 Mitglieder, jezt kaum 1000. Die Union 8 in Brooklyn mußte übertreten, sonst konnten ihre Mitglieder in Newyork keine Arbeit bekommen. Brooklyn wird nur als Schließstelle der Newyorker benutzt. Die zweite Union, welche übertrat, führte die Nummer 38; die vierte war in Philadelphia. Die Carpenter liegen mit allen großen National-Unionen in Streit. Auf der letzten Konvention der „A. F. of L.“ in Seranton (Pa.) ist viel Klage über die Aufgeblasenheit und das unsolidarische Verhalten der Carpenter geführt worden.

Was die Zeitung, der „Carpenter“, schreibt, wird hier zu Lande fast garnicht beachtet; er bekämpft zwar die deutschen sozialistischen Zeitungen, druckt aber gern deren Artikel ab, natürlich ohne Quellenangabe. Unser Verband verbietet unseren Lokalunionen, Kontrakte abzuschließen, wenn Stückerarbeit besteht. Unsere Hauptaufgabe besteht eben darin, die Stückerarbeit abzuschaffen. In mehr denn 40 Städten Amerikas ist uns dies gelungen, auch in Newyork. Die Carpenter wissen das auch sehr gut, aber ihr Grundgiz ist verleumde Lüge, etwas bleibt immer hängen. Mit Gruß

Rich. Braun schweig,  
 1019 North-Western Ave, Chicago, Illinois.

In fast gleichem Sinne wie Kollege B. berichtet Kollege Max Silz aus Cleveland. Er findet es unerhört, daß der Generalpräsident Huber von der United Brotherhood of

Carpenters and Joiners of Amerika (Brüderchaft der Zimmerer und Tischler) in Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zeitung“ behauptet, daß die Internationale Woodworker Union (Internationale Holzarbeiterverband) kein Zentralverband, vielmehr nur eine Parallelvereinigung der Hamburger Affordmurer, also genau genommen eine Skaborganisation (Streikbrecherorganisation, sein solle. Er beweist uns zum Beweise dafür, daß die Behauptung des Herrn Huber (Kollege Silz irrt sich, nicht Herr Huber behauptete das, sondern die Redaktion des „Charpenter“. N. d. „Holzarb.-Ztg.“) unwahr ist, auf die Prinzipienklärung im Statut des Amerikanischen Holzarbeiterverbandes und auf § 164 des Statuts. Hiernach, das müssen wir nach Durchsicht konstatieren, steht die I. W. U. auf dem gleichen Standpunkt wie ihre Bruderverorganisation in Deutschland, der Deutsche Holzarbeiter-Verband. Im § 164 heißt es wörtlich: „Die Lokal-Union soll Alles thun, was in ihrer Macht steht, um Kinderarbeit und Stückerarbeit zu verhindern. In Werkstätten, wo das System der Arbeit auf Tagelohn eingeführt ist, ist es den Mitgliedern verboten, zum System der Stückerarbeit überzugehen.“

Das ist doch alles Andere als Hang zur Affordarbeit. Weiter schreibt Kollege Silz: „Die hiesige Arbeiterbewegung steht im geistigen Niveau ziemlich tief unter der deutschen — die Dollarkrieg macht die Menschen kleinlich, eifersüchtig und engherzig. Den Beweis hierfür liefert Herr Huber nur wenige Druckzeilen getrennt von seiner oben monirten Verleumdung. In seinem „Jahresbericht“ sagt er, daß der geschäftliche Stand seiner Organisation ein glänzender ist und sich im Hinblick auf eine sehr günstige Geschäftssaison noch heben wird. Zu gleicher Zeit greift er aber: „Unsere Brüder in Europa sollten vor Sirenenstimmen gewarnt und ermahnt werden, nicht zur Auswanderung nach Amerika zu greifen, so lange sie noch in der alten Heimath ein Auskommen finden können usw., damit diese „Brüder in Europa“ nicht etwa auch einen Broden vom Tische der „sehr günstigen Geschäftssaison“ erwischen! Nun, auf die Gefahr hin, auch zu den „Sirenenstimmen“ gezählt zu werden, wage ich dennoch zu behaupten, daß das Stück Brot, das der Tischlergeselle hier seinen Kindern zu essen giebt, trotz aller Verheißung doch noch ein wenig größer ist als drüben, und daß es Herr Huber sicher gewaltig übel nehmen würde, wollte man ihm den Aufenthalt bei den Fleischhauern Amerikas verwehren und ihn etwa nach seiner alten Heimath zu „den Brüdern in Europa“ senden.“

**Gewerkschaftliches.**

**Der Vorsitzende des deutschen Handschuhmacherverbandes, Genosse Wasner,** hat seinen Posten, den er elf Jahre verwaltet, niedergelegt, weil ihm ein auskömmlicher Gehalt verweigert wurde und die Behandlung seitens einzelner Mitglieder zu wünschen übrig ließ. Er hat nun einen Vertrauensposten in der Partei bewegung angenommen. Als sein Nachfolger ist Ni e p e k o h l aus Burg bei Magdeburg gewählt worden und hat derselbe seinen Posten bereits am 8. September angetreten.

**Der Verband der Tapezierer** zählte am Schlusse des 2. Quartals 1902 in 57 Zählstellen 4762 Mitglieder. Die Einnahme betrug M. 12 208,11, die Ausgabe M. 6195,91, das Vermögen des Verbandes beträgt M. 21 816,75. In der Ausgabe sind einbegriffen die Kosten für das Verbandsorgan mit M. 1188,38 und Streikunterstützungen in Höhe von M. 646,80. Im Ganzen läßt sich sagen, daß der Verband seit einigen Jahren gute Fortschritte macht. Im 3. Quartal wurden wieder sechs neue Zählstellen gegründet, so daß dadurch die Mitgliederzahl auf insgesammt 4818 gestiegen ist.

**Die Vereinigung der Maler** hatte im 2. Quartal eine Einnahme von M. 62411,96, der eine Ausgabe von M. 40 960,52 gegenüberstand. Das Barvermögen des Verbandes beziffert sich auf M. 135 902,88.

**Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1901.** Zum ersten Male hat die österreichische Gewerkschaftskommission versucht, ein möglichst übersichtliches Bild über die Organisation der Arbeiterchaft des Landes zu geben. Die österreichische Gewerkschaftsbewegung steht hinter der deutschen noch bedeutend zurück, was hauptsächlich an der geringen industriellen Entwicklung und den leibigen National- und Massenunterchieden liegt, die einer einheitlichen Bewegung hindernd in den Weg treten. Trotz dieser Schwierigkeiten hat auch die österreichische Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren einen recht guten Aufschwung genommen. Der von der österreichischen Gewerkschaftskommission herausgegebene Jahresbericht erstreckt sich auf die Stärke und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften, allgemeinen Gewerksvereine und Arbeiterbildungsvereine. Die „Allgemeinen Gewerkschaften“ und Arbeiterbildungsvereine sind Nothbehelfe und erfüllen nur zum Theil gewerkschaftliche Aufgaben. Der Zahl nach haben sie sich im Berichtsjahre wohl vermehrt, Mitglieder aber haben sie über 5000 verloren. Dieser Verlust ist wohl in erster Linie durch den systematischen Ausbau der eigentlichen gewerkschaftlichen Organisationen herbeigeführt worden. Zur Zeit sind 32 Zentralverbände vorhanden, deren Bestreben darauf gerichtet ist, sich über ganz Oesterreich zu erstrecken. Der Mitgliederbestand der Gewerkschaften beträgt 119050, die allgemeinen Gewerkschaftsvereine umfassen 7180 und die Arbeiterbildungsvereine 26374 Mitglieder. Sämmtliche Organisationen hatten an Einnahme im Jahre 1901 die Summe von Kr. 2229346, an Ausgaben Kr. 2111082 zu verzeichnen. Von den Ausgaben entfallen auf Reiseunterstützung Kr. 96691, Arbeitslosenunterstützung Kr. 377448 (die Buchdrucker verausgaben davon allein Kr. 182823), Krankengeld Kr. 340611, Invalidenunterstützung Kr. 108185 usw. Die verschiedenen Fachblätter kosteten Kr. 296662; für Bibliotheken wurden Kr. 29 150, für Stellenvermittlung Kr. 9267, für Agitation Kr. 150 766 verausgabt; die Verwaltungskosten betragen Kr. 196867. Der Vermögensstand bei den Berufsgewerkschaften betrug Ende Dezember 1901 Kr. 2850016. Von dieser Summe entfallen allein auf die Buchdrucker Kr. 1764192.

Die Tabelle, die über die Leistungen der Organisationen und ihren Vermögensstand pro Kopf der Mitglieder Aufschluß giebt, zeigt, daß auch hier die Buchdrucker an erster Stelle stehen. Bei dieser Organisation betragen die Jahreseinnahmen pro Kopf Kr. 87,48, die Jahresausgaben Kr. 87,29 (Kr. 65,77 für Unterstützungsbedürfnisse) und Kr. 180,14 Vermögensstand pro Kopf. Diese statistischen Aufnahmen sollen nunmehr alljährlich erfolgen,

und zwar sollen sie nach dem Muster der bei der deutschen Generalkommission üblichen Statistik vorgenommen werden. Die vorliegende Statistik bietet zum Studium und zur Belehrung ein reichhaltiges Material und ist ein trefflicher Wegweiser zum Ausbau der Zentralorganisationen, zur Erhebung höherer Beiträge und zur Einführung und Ausgestaltung des Unterstützungswesens. Die Ziffern über die finanzielle Stärke und Leistungsfähigkeit der Organisationen fordern zum Vergleich heraus und bilden den besten Anreiz für die Mitglieder rückständiger Organisationen, den voranschreitenden Gewerkschaften nachzustrahlen und ihre Leistungen zu erretzen. Die österreichischen Gewerkschaften bedeuten heute schon trotz aller Gefahren und Verfolgungen einen Machtfaktor; ihre Macht und ihr Einfluß wird um so mehr steigen, je mehr sie sich ihrer Schwächen bewußt werden und die Wege zu deren Beseitigung mit klarem Bewußtsein beschreiten.

**Literarisches.**

Das 11. Heft der „Sütte“, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag S. Wallfisch) enthält: Der Kitzgejunge. Erzählung von Clara Wiebig. — Clara Wiebig (mit Porträt). Von Franz Dieberich. — Die Entstehung der Sächsischen Schweiz (mit Abbildungen). Von Wilhelm Bölsche (Schluß). — Die Albigenler. Freie Dichtung von Nikolaus Denau (Schluß). — Im Hamburger Waisenhaus. Erinnerungen eines ehemaligen Zögling von N. (Schluß). — Die Wanderzeit. Von Adolf Braun (Schluß). — Spruch von Goethe. — Maria und Josef. Ein Bild aus der Zeit von Clara Wiebig. — Max Regel † — Kunstbeilage: Königstein. Pro Quartal (6 Hefte) M. 1,50. Einzelheft 25 A.

**Briefkasten.**

\* Wir bitten wiederholt um Auskunft: 1. Welche Stuttgarter Firmen liefern Handleisten für Treppengeländer? 2. Wo erhält man Gummiringe für Bandbögen?

**Wangen.** Das unkollegiale Verhalten des Kollegen M. ist entschieden zu tabeln. Sie haben Recht, er sollte lieber dazu beitragen helfen, daß die Arbeitszeit verkürzt wird, anstatt durch Ueberstundenmachen den Beweis zu erbringen, daß die 11stündige Arbeitszeit noch nicht ausreicht, um ihn in einigen Jahren kaput zu machen.

**Hannover, N.** Lassen wir die Angelegenheit jetzt ruhen; B. wird wohl nicht darauf reflektieren.

**Braunschweig, N.** Gelb und schmutzig gewordenes Rohrgeflecht ist mit einer Alesalslösung tüchtig abzubürsten, wenn es die ursprüngliche weiße Farbe erhalten soll.

**Regensburg, P. W.** Bis heute erhielten wir einen Bericht von dort bezüglich der Protestbewegung nicht.

**Ohlig, P.** War uns zu der Zeit nicht bekannt.

**Köln, J. B.** Hier ist ein Agitationsbericht von Glt h - Berlin nicht eingegangen.

**Mannheim, S.** Das Vorstehende trifft auch für B i n d e r - G r ö ß l i c h zu.

**Mürnberg, J. S.** Wir wissen leider auch nicht, wo Buchbaumsägepähne zu haben sind. Vielleicht weiß ein Kollege solche Bezugsquelle?

**Weimar, S. R.** Es ist leider so. Ob eine Erklärung des Kollegen S. kommen wird, wissen wir nicht.

**Hannover?** So lange Sie sich konsequent weigern, den Namen des verantwortlichen Einfenders zu nennen, können Ihre Einsendungen nicht berücksichtigt werden. Wir müssen darauf bestehen, schon weil wir Niemanden bedorzugen, noch zurücksehen können. Also —

**Sollingen, S. R.** Lebige Verletzte, welche Angehörige aus ihrem Arbeitsverdienste nicht zu ernähren haben und welche sich in einem Krankenhause befinden, haben vom Beginn der fünften Woche nach dem Tage des Unfalles ein Gehalt ihres Lohnes zu beanpruchen. Die Familienunterstützung für im Krankenhause untergebrachte Verletzte erhöht sich ab der fünften Woche von einem Viertel auf ein Drittel des Lohnes.

**G. R. S. R. W.** Daß die Tischlerarbeiten in der Werkstatt „mit dem Beil oder der Felzklappe zusammengehauen werden“, ist doch wohl ein wenig übertrieben. Wer wir wollen gern bekannt geben, daß die Werkstatt des Herrn G. M. in Lauchheim, O./V. Ellwangen, Württemberg, nicht gerade besonders zu empfehlen ist, da Sie dort bei 13stündiger täglicher Arbeitszeit neben Kost und Logis nur M. 4 Wochenlohn erhalten haben.

**Beuthen, B. S. und J. S.** Glauben schon, daß die Werkstattverhältnisse Vieles und Alles zu wünschen übrig lassen, und daß auch Ihre Angaben über die Löhne richtig sind. Leider können wir die Dinge in der Öffentlichkeit nicht besprechen, da uns im Falle der Klage die Beweisführung unmöglich wird. Inserate von der Firma J. Fischer in Hofengarten bei Alt-Damm, Arbeitergesuche betreffend, haben früher die Zustimmung der Stettiner Zählstelle gefunden. Nach Ihrer Mittheilung unterbleibt das.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.**

(E. S. 86, Hamburg.)

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Der Vorstand beschloß, auf Grund § 9 Abs. 1 des Statuts für das dritte und vierte Quartal d. J. je einen Extrabeitrag zu erheben.

Eine ausführliche Begründung dieser Maßnahme wird den Ordreverwaltungsbeamten in allernächster Zeit zugehen.

Der Vorstand.

Ab Mai bis 15. September d. J. sandten Ueberbringer ein: Fürth M. 300, Wald 210, Breslau 200, Hamburg I 200, Furtwangen 150, Berlin D 150, Grotzen 150, Hamburg II 130, Bürgel 125, Hamburg III 100, Köln 100, Bargetheide 100, Braunschweig 100, Burg 100, Bergedorf 80, Steinfirchen 75, Schweinitz 70, Hamburg IV 60, Werden 50, Osnabrück 50. Summa M. 2500.

Zuschuß erhielten: Berlin A M. 900, Berlin B 400, Berlin C 300, Siegburg 250, Celle 210, Berlin D 100, Nürnberg 150, Hamburg II 140, Offenbach 100, Harburg 100, Sindben 100, Magdeburg 100, Kaiserslautern 100, Breslau 100, Köln 100, Stegnitz 100, Lübeck 60, Stettin 50. Summa M. 3380.

Zul. Rahmann, Ostertr. 94 g, 1. Et.



Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Brannschweig. Sonnabend, den 27. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werber 32.

Charlottenburg. Am 22. September, Abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Rosinenstr. 3.

Emden. Donnerstag, 25. Sept., bei Menthe.

Görlitz. Sonnabend, den 27. September, Abends 8 Uhr, im „Verebere“: Versammlung. T. D.: 1. Kontrollbuch-Angelegenheit. 2. Was lehren uns die letzten Vorkommnisse. 3. Geschäftliches. Alle Kollegen sind verpflichtet, zu erscheinen. Die Lokalverwaltung.

Hamburg. Sektion der Stellmacher. Sonnabend, den 20. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei v. Salzen, Caffamacherreihe 15/17.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Cöpenick. Alle Zuschriften sind zu richten an den Bevollmächtigten Ernst Wiegern, Glienickestr. 6. Kassierer Paul Lustig, Grünauerstr. 36.

Achtung!

Korbarbeiter Deutschlands!

Der Zentralarbeitsnachweis der Korbarbeiter, welcher bis jetzt in Frankfurt a. M. geführt wurde, befindet sich von nun ab in Hamburg bei dem Kollegen R. Marzhas, Altonaerstraße 42, St. 1, K.

Anfragen, Offerten und sonstige Zuschriften, welche auf den Nachweis Bezug haben, sind nur an diese Adresse zu richten.

Die Ortsverwaltung Hamburg.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Lokstedt.

2. Stiftungsfest

am Sonntag, den 28. September 1902, im Lokale des Herrn Ferd. Schröder („Sindenspark“) in Lokstedt, Endstation der Straßenbahn. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Verbunden mit Preisfesten für Herren sowie Damenbelustigung. Entrée 30 A.

Hierzu ladet freundlichst ein Das Festcomité.

Karl Herzwarth, wo steckst Du? Alex und Emil.

Wenn K. Müller aus Wilbow Lust hat, diesen Winter in Jemgum zu arbeiten, dann mag er seine Adresse angeben.

S. Ilsenius, Wagenbauer, Jemgum, Ostf.

Einen tüchtigen Tischlergehilfen sucht sofort Martin Eckstein, Bau- und Möbelschleifer, Biegenrück a. d. E.

Gesucht per sofort mehrere tüchtige Korbmacher auf Großgeschlageneß; event. dauernde Stellung bei hohem Akkordlohn.

Biberacher Korbwarenfabrik. Karl Handmann, Biberach-Riß (Würtbg.).

Wegen Eintritt zum Militär wird Anfang Oktober eine Stelle für einen Kürschnermacher frei. Jüngerer Arbeiter bevorzugt. Gebh. Günthör, Feldkirch (Vorarlberg).

Einige gut eingearbeitete Korbmacher auf Roharbeit sofort gesucht. Erste sächsische Rohrohr-Manufaktur. C. Schlossstein, Heilbronn, Herbststraße.

Korbschneider, in Handrandschnitt und Bohren perfekt, findet dauernde und gute Stellung. Verheiratete erhalten Umzugszuschuß. Eriertische Korb-Industrie, Erier.

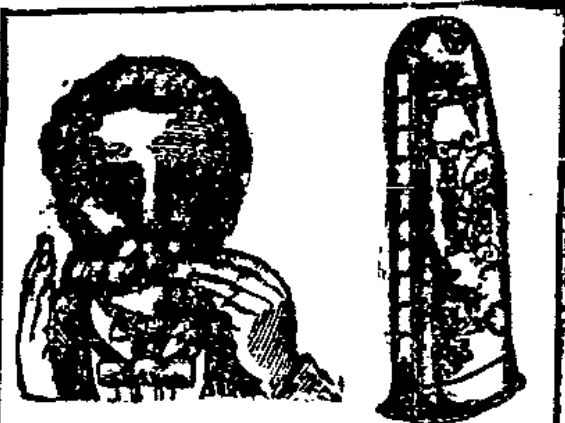
\* Slomke's Städtebuch \*

Reiseführer durch Deutschland und ang. Länder mit Eisenbahn- u. Regelfahrten, 356 Seiten, geb. M. 1.20. In allen Buchhandl. zu haben oder geg. Einfl. v. M. 1.40 bei G. Slomke, Bielefeld.

Technische Selbstunterrichtslehre... 1. Baugewerksmeister. 2. Tischler. 3. Bauzeichner. 4. Bauarbeiter u. Feststatter. 5. Maurer. 6. Architekt. 7. Polier. 8. Straßenbauzeichner. 9. Wasser- u. Brückenbauzeichner. 10. Eisenbauzeichner. 11. Kübler. 12. Wiesenbauzeichner.

C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin. Bratsch's Politur „Unerreicht“ Bratsch's Eichen-Wachspeizen Bratsch's weltberühmt. Mattlack Bratsch's Schellack-Porenfüller Bratsch's Politur- u. Glanzlacks sind die besten.

Prämiiert: Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.

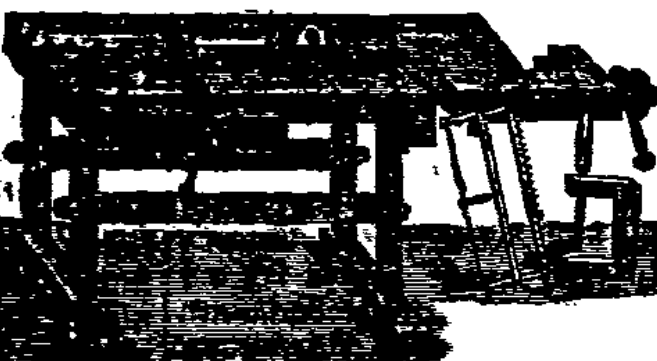


Für nur 90 Pfennig franco bei Einlieferung des Betrages per Postanweisung oder Briefmarken (Nachnahme kostet 20 Pf. mehr) versende ich die geschätzte Kaiser-Jagdhorn-Mundharmonika. Diese hat länglich ovale höckerartige Form, mit eben solchen Decken, welche in einem Schallloch auslaufen, wodurch der Ton ein außerordentlich scharfes wird.

Sehr lehrreich für die Bauteischler Treppenaubauern zu empfehlen ist das Werk:

Wolf's Praktische Ausführung der Treppen.

mit zusammenlegbaren Modellen von Gustav Wolf, denn der Verfasser, der selbst viele und selten vorkommende Treppen gebaut hat, giebt in demselben die Ausführungen der einfachsten und schwierigsten Treppenarbeiten, genau wie dieselben vom Aufnehmen an bis zur Fertigstellung in der Praxis nacheinander ausgeführt werden. Das Buch wird auch wegen der deutlichen Erklärung und der Modellfiguren, welche sich in ihrer Form ähnlich wie vierkantige Stäbe gestalten, überall sehr anerkannt und zum Preise von M. 6 gegen Nachnahme, direkt bezogen, stets franco geliefert. Bestellungen nimmt Gustav Wolf, Architekt, Leipzig-Schleierg., Deferstr. 12, selbst entgegen.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke. Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

Dresdner Volkshaus. Rixenbergstr. 2 - Magstr. 13. Zentralverkehr der Gewerkschaften. Hotelbetten von 75 A bis M. 1.75, Herbergbetten von 40 A an mit Wädel-Benutzung. Angenehme Räume mit guter Ventilation. Biere aus nur ersten Brauereien. Großer Saal, kleine Säle und Sitzungszimmer.

Tischler-Fachschule Detmold. Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung. Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

In 8 Tagen wird erscheinen: Almanach für das Jahr 1903.

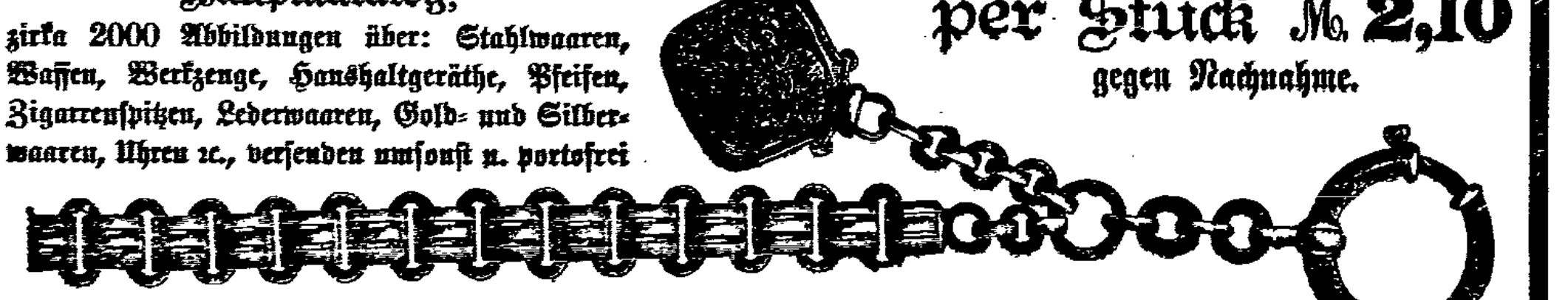
Cashenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. Gruß zum Neuen Jahr. Zeitrechnungen. Geschäftskalender. Carl Widmann. Wihl. Gramm. Die Vereinigung der Drechsler Deutschlands. Statistische Nachweise in großer Zahl. Ortsblische Tagelöhne in 88 Großstädten. Die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung. Holzarbeiterverbände und Fachzeitschriften im Ausland. Entwicklung der deutschen Gewerkschaften seit 1891; Ausgaben im Jahre 1901; tabellarische Uebersicht. Mitgliederbestand, Einnahmen und Ausgaben sowie sämtliche Streiks unseres Verbandes seit dessen Bestehen. Gründungsjubiläum des Verbandes. Verbandstag in Mainz. Letzte Jahresrechnung. Berufsangehörigkeit der Mitglieder 1898-1901. Das neue Statut. Streikreglement. Anleitung betreffs Versammlungs- und Vereinsrecht. Vor fünfzig Jahren. Kleines Verflon Technische Notizen u. A. m. Dieser Auszug läßt die große Reichhaltigkeit des Inhalts des neuen Almanach erkennen. Derselbe wird auch dieses Jahr zum alten Preis von 50 A an die Mitglieder abgegeben. An die Zahlstellen richten wir das Ersuchen, ihre Bestellungen baldigst aufzugeben. Der Verbandsvorstand, Stuttgart, Furtbachstr. 16.

Paul Horn, Hamburg. Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's Mattpräparate (als Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, sarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flinsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von II. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Sein vergoldete, sehr haltbare Uhrkette, No. 28 cm lang, per Stück No. 2,10 gegen Nachnahme.



E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 34, Stahlwaren-Fabrik und Verlanhaus.